

Der Bote



Serbien
Überführung der
Gebeine des hl. Justin
von Ćelije

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

3 2014



Kinderlager der Gemeinde Mannheim.



Hl. LEO DER GROSSE

PREDIGT ÜBER DAS PFINGSTFEST

Geliebteste! Alle Glieder der katholischen und apostolischen Kirche wissen, dass das heutige Fest als eines der wichtigsten gefeiert werden muss, und alle sind sich darüber im Klaren, welch große Verehrung man diesem Tage schuldet, den der Heilige Geist durch ein so erhabenes Gnadenwunder geheiligt hat. Seitdem der Herr über alle Himmelshöhen emporstieg, um seinen Platz zur Rechten des Vaters zu nehmen, ist dies der zehnte Tag. Seit seiner Auferstehung aber ist heute am Ausgangstage des Festes der fünfzigste Tag für uns angebrochen. Große Geheimnisse des Alten und Neuen Bundes birgt er in sich. Diese offenbaren aufs deutlichste, dass die Gnade durch das Gesetz vorher verkündet wurde und das Gesetz erst durch die Gnade seine Erfüllung fand. Am fünfzigsten Tage war einst dem von den Ägyptern befreiten Volke der Hebräer nach der Schlachtung des Osterlammes das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben worden. Ebenso kam auch nach dem Leiden Christi, durch welches das wahre Lamm Gottes getötet wurde, am fünfzigsten Tage seit seiner Auferstehung der Heilige Geist über die Apostel und die Schar der Gläubigen herab. Daraus kann der aufmerksame Christ unschwer ersehen, dass der Anfang des Alten Bundes ein Vorbild des Beginns des Evangeliums war, dass der zweite Bund von demselben Geiste gegründet wurde, von dem auch der erste aufgerichtet worden ist.

In der Apostelgeschichte steht geschrieben: „Als der Tag des Pfingstfestes gekommen und alle Jünger an demselben Orte einmütig beisammen waren, entstand plötzlich vom Himmel herab ein Brausen, gleich dem eines gewaltig daher fahrenden Windes und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer und ließen sich auf einen jeden von ihnen nieder. Und alle wurden erfüllt vom Heiligen Geiste und fingen an, in fremden Sprachen zu reden, so wie es der Heilige Geist ihnen zu sprechen eingab“. Wie schnell wirkt doch das Wort der Weisheit! Wie rasch erfasst man da, was man lernen soll, so Gott selbst der Lehrer ist! Da braucht es keinen Dolmetscher zum Verstehen, keine Übung zum Sprechen und keine Zeit zur Vervollkommnung. Es wehte der Geist der

Wahrheit, wo er wollte, und die jedem Volke eigen-tümliche Sprache wurde zu einem gegenseitigen Verständigungsmittel im Munde der Kirche. Von diesem Tage an ertönte der Posaunenruf der Predigt des Evangeliums. Seit diesem Tage befruchte-ten der Tau der Gnade und reichlich fließender Segen jedes öde und dürre Land; denn um das Antlitz der Erde zu erneuern, „schwebte der Geist Got-tes über den Wassern“. Um die alte Finsternis zu ver-scheuchen, brach ein neuer Lichtstrahl hervor. Beim Glanze flammender Zungen vernahm man das klare Wort des Herrn und seine gluthauchende Lehre, der die Kraft innewohnte, zu erleuchten und wie Feuer auf die Seele zu brennen, damit die Erkennt-nis geweckt wird und die Sünde getilgt würde.

Obwohl die Art und Weise jenes Vorgangs, Geliebteste, überaus wunderbar war, und es keinem Zweifel unterliegt, dass sich in jener plötzlich zutage tretenden Fähigkeit, die Sprachen aller Völker zu sprechen, die majestätische Macht des Heiligen Geistes offenbarte, so möge doch niemand glauben, dass sich in dem, was man mit leiblichen Augen sah, sein göttliches Wesen gezeigt habe! Seine unsicht-bare Natur, die er mit dem Vater und dem Sohne teilt, hat damit nur einer besonderen Wirkung ihrer Gnade, so wie es ihr beliebte, durch ein sinnlich wahrnehmbares Zeichen Ausdruck verliehen, wäh-rend sie das ihr eigene Wesen unter ihrer Gottheit verborgen hielt. Weder den Vater noch den Sohn noch den Heiligen Geist vermag der Mensch zu schauen; denn in der göttlichen Dreieinigkeit ist nichts unähnlich, nichts ungleich. Alle Vorstellungen, die man sich von ihrem Wesen machen kann, laufen auf dieselbe Kraft, Majestät und Ewigkeit hinaus. Wenn auch als Person betrachtet der Vater ein anderer ist als der Sohn und der Heilige Geist, so ist doch ihre Gottheit, ihre Natur die gleiche. Wenn auch der eingeborene Sohn vom Vater stammt, und der Heilige Geist der Geist des Vaters und des Sohnes ist, so ist er dies doch nicht im Sinn all der Geschöpfe, die der Vater und der Sohn geschaffen haben, sondern im Sinne eines zusammen mit bei-den lebenden und regierenden Wesens. Seit Ewig-keit ist seine Natur die nämliche wie die des Vaters und des Sohnes. Darum sprach auch der Herr, als er

am Tage vor seinem Leiden seinen Jüngern die Ankunft des Heiligen Geistes verhieß: „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht fassen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, so wird er euch die ganze Wahrheit lehren; denn er wird nicht von sich selber reden, sondern alles, was er hört, wird er reden und das Zukünftige wird er euch verkünden. Alles, was der Vater hat, ist mein. Darum habe ich euch gesagt, dass er von dem Meingigen nehmen und euch verkünden wird“.

Dem Vater ist also nichts anderes eigen als dem Sohne und dem Heiligen Geiste. Alles, was der eine besitzt, besitzen auch die anderen. Von jeher bestand bei der Dreieinigkeit diese Gemeinschaft; denn bei ihr deckt sich dieses gemeinsame, „alles umfassende Haben“ mit ihrem „ewigen Sein“. Nicht darf man bei ihr an Alter, Rang oder sonstige Unterschiede denken. Wenn schon niemand erklären kann, was Gott ist, so soll auch niemand zu behaupten wagen, was er nicht ist; denn entschuldbarer wäre es, sich über das unerklärliche Wesen der Dreieinigkeit in ungebührender Weise zu äußern, als ihr Eigenschaften anzudichten, die mit ihr im Widerspruch stehen! Was also fromme Herzen von der ewigen und unveränderlichen Herrlichkeit des Vaters zu fassen vermögen, das sollen sie ohne allen Unterschied zugleich auch vom Sohne und vom Heiligen Geiste glauben! Gerade deshalb bezeichnen wir ja die heilige Dreieinigkeit als „einen“ Gott, weil es in ihren drei Personen keine Verschiedenheit des Wesens, der Macht, des Wollens oder des Wirkens gibt.

Wie wir demgemäß die Anhänger des Arius verabscheuen, die zwischen Vater und Sohn einen gewissen Unterschied gemacht wissen wollen, ebenso verwahren wir uns gegen die des Macedonius. Diese weisen zwar dem Vater und dem Sohne die gleiche Natur zu, halten jedoch den Heiligen Geist für ein niedrigeres Wesen. Dabei bedenken sie nicht, dass sie sich dadurch einer Gotteslästerung schuldig machen, die weder hier auf Erden noch beim künftigen Gericht Gnade finden soll, nach dem Ausspruch des Herrn: „Wer immer ein Wort redet gegen den Menschensohn, dem wird vergeben werden: wer aber redet gegen den Heiligen Geist, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser Welt noch in der zukünftigen“. Wer also bei dieser gottlosen Irrlehre verharrt, der erlangt keine Verzeihung, weil er sich von dem abgewandt hat, durch den er zu einem Bekenntnis hätte kommen können. Nie wird der durch Vergebung Heilung finden, der keinen Anwalt als schützenden Fürsprecher zur Seite

hat. Gerade vom Heiligen Geiste geht es ja aus, wenn wir zum Vater rufen. Durch ihn kommen die Tränen der Reumütiigen, durch ihn die Seufzer der um Verzeigung Bittenden. „Und keiner kann sagen: ‚Herr Jesus‘, außer im Heiligen Geiste“. Dass dieser aber die Allmacht mit dem Vater und dem Sohne teilt, und die Gottheit nur eine ist, das spricht der Apostel ganz deutlich aus, wenn er schreibt: „Es sind zwar verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist. Es sind zwar verschiedene Ämter, aber es ist derselbe Herr. Und es sind verschiedene Wirkungsweisen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allem schafft“.

Durch diese und andere Aussprüche, durch welche die göttliche Lehre an unzähligen Stellen so deutlich zu uns spricht, sollen wir, Geliebteste, zur einmütigen Verehrung des Pfingstfestes angefeuert werden! Freuen sollen wir uns zu Ehren des Heiligen Geistes, der die ganze katholische und apostolische Kirche mit seiner Heiligkeit erfüllt und zu jeder nach Weisheit strebenden Seele kommt, der uns den Glauben einhaucht und alles Wissen lehrt, der die Quelle der Liebe, das Siegel der Keuschheit und der Urgrund jeglicher Tugend ist! Freuen sollen sich die Herzen der Gläubigen, dass sich auf der ganzen Welt die Zungen aller zu dem „einen“ Gott, dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geiste bekennen und ihn preisen! Freuen sollen sie sich, dass jene Erscheinung der feurigen Zungen in ihren Wirkungen wie in ihren Gnadengaben auch noch weiterhin fortdauert; denn der Geist der Wahrheit erfüllt selbst mit seinem glänzenden Lichte das Haus seiner Herrlichkeit. In seinem Tempel duldet er weder irgendwelche Finsternis noch irgendeine Lauheit. Seine hilfreiche Gnade und Unterweisung hat uns auch die Reinigung durch Fasten und Almosen gebracht: Diesem verehrungswürdigen Tage folgt ja der Brauch, jene überaus heilsamen Werke zu üben, deren großen Nutzen alle Heiligen immer wieder an sich erfahren haben. Als treubesorgter Hirte ermahne ich euch, sie eifrig zu pflegen, damit die Zucht des Fastens und hingebende Nächstenliebe die Fehler beseitigen, in die ihr vielleicht durch achtlose Nachlässigkeit in den letzten Tagen geraten seid. So wollen wir denn am Mittwoch und Freitag fasten, am Samstag aber zu demselben Zwecke in gewohnter Andacht die Vigilien feiern durch Jesus Christus, unseren Herrn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste als „ein“ Gott lebt und waltet in Ewigkeit! Amen.

HL. ATHANASIUS DER GROSSE (373)

AUSLEGUNG DES PSALMS 67

Fortsetzung (Anfang s. Nr. 2/2014)

Inhalt.:

In diesem Psalm deutet er die Ankunft des Herrn und die Vernichtung der geistigen Feinde und die Befreiung von der geistigen Gefangenschaft an. Außerdem lehrt er noch, dass er es sei, der einst die Söhne Israels aus Ägypten führte. Ferner verheißt er denen, die die Predigt angenommen haben, das Geschenk des heiligen Geistes. Auch spendet er den Aposteln Trost und verheißt ihnen, sie aus jeder Bedrängnis zu retten, die sie nämlich wegen der Predigt zu erleiden haben würden. Er verheißt, viele von denen, die erbitterten, zu belehren, sowie auch von denen, die in das Meer der Lüste fießen. Ebenso verkündet er die Wahl der Apostel, und wer und woher sie waren, und bringt die frohe Botschaft vom Glauben aller Völker an den Herrn. Überdies zeigt er noch deutlich die Auffahrt des Herrn in den Himmel, man kann aber das alles wahrnehmen, wenn man auf die einzelnen Verse achtet.

Fortsetzung:

V. 16. „Gottes Berg ist ein fetter Berg.“ Berg nennt er die Kirche. Fett nennt er ihn, weil sie die Seelen ihrer Mitglieder wohlgenährt und glänzend macht. „Ein geronnener Berg, ein fetter Berg.“

V. 17. „Warum schaut ihr auf die geronnenen Berge?“ Geronnen nun, das heißt, voll von Milch von einfacherer Lehrweise nämlich, wie es heißt: „Ich gab euch Milch zu trinken, nicht Speise.“ Er tadeln also die, welche annehmen, dass die Kirchen der Häretiker geronnen seien. Denn es gibt in ihnen Nichts, was für den geistigen Zustand eine Nahrung sein könnte. Warum, ihr Menschen, nehmt ihr also an, dass es außerhalb der Kirche noch andere geronnene Berge gebe, und dass nicht vielmehr dieser Berg allein es sei, „da Gott es zu wohnen gefiel“? Denn dass er in der Kirche wohnt, ist aus seinen ebenen Worten klar: „Hier werde ich wohnen, weil ich sie erkoren habe.“

V. 18. „Der Wagen Gottes ist zehntausendfach, Tausende von prächtigen Wagen.“ Wagen Gottes nennt er die himmlischen und geistigen Mächte, auf denen Gott einherfährt. Ähnlich lautet die Stelle:

„Tausende von Tausenden dienten ihm, und Myriaden von Myriaden standen an seiner Seite“. Diese sind die Glücklichen, da sie von der Sünde befreit sind. Der nun auf diesem Wagen von Myriaden fährt, der ist der Herr, der auf dem heiligen Berge Sinai das Gesetz gab, der ist es ferner, der sich in die Höhe erhob, nämlich die des Kreuzes, und die Gefangenschaft gefangen fortführte. Denn das versprach er selbst mit den Worten: „Wenn ich von der Erde erhöht sein werde, werde ich Alle an Mich ziehen.“ „Du empfingst Geschenke unter den Menschen“ Und von wem empfing er Geschenke der Menschen als von dem Vater, der gesagt hat: „Flehe mich an, und ich werde Dir Völker geben zu Deiner Erbschaft“?

V. 19. „Ja, selbst die Ungläubigen, um dort zu wohnen“. Diese Menschen, will er sagen, die Du als Geschenke empfangen hast, waren einst ungläubig. Aber auch unter diesen, will er sagen, hast Du gewohnt. Es ergibt sich aber der Sinn durch ein Hyperbaton. „Du empfingst Gaben bei den Menschen“, so dass Du unter ihnen wohnest, nämlich unter denen, die Dir geschenkt wurden. Gerade diese aber, will er sagen, die Du empfingst, waren einst ungläubig, nämlich damals, als sie dem Geschöpfe statt dem Schöpfer Verehrung erwiesen.

V. 20. „Gott der Herr sei gepriesen, gepriesen sei der Herr an jedem Tag“. Wegen einer großen Tat sendet er einen Lobgesang zu Gott empor, nämlich der Chor der Apostel. „Es lasse uns glücklich voranschreiten der Gott unseres Heiles“. Du, will er sagen, o Herr, wirst die Türe des Wortes öffnen, damit der Weg der Predigt ein guter Weg für uns werde.

V. 21. „Unser Gott ist ein rettender Gott und der Herr allein hat uns vom Tode befreit“. Deutlich zeigt er seine Zuversicht, dass er die, welche wegen der Predigt dem Tode nahe gekommen sind, demselben edelmütig entreißen werde. Denn ihm komme es zu, sagt er, dem Tode entrinnen zu lassen.

V. 22. „Ja, Gott wird seinen Feinden die Häupter zerschmettern“. Der Feinde des Chores der Apostel nämlich. Denn befreiend wird er sie befreien, indem

er nämlich die Häupter der Feinde zerschmettert. Es ist aber die Ausdrucksweise entlehnt von der Ähnlichkeit der Schlangen, die, wenn sie sich gegen Jemand erheben, durch einen Schlag nach dem Haupte umkommen. Es beziehen sich aber die Worte auch auf die Fürsten des Judenvolkes. „Den Haarscheitel derer, die da weiterlaufen in ihren Sünden“. Unter dem Haarscheitel versteht er wieder das Haupt. Er will aber sagen, dass er die Häupter derer zerschmettern werde, die sündigen, ohne ihren Sinn zu ändern.

V. 23. „Es sprach der Herr: Von Basan will Ich sie wieder holen“. Basan heißt übersetzt Bitterkeit oder Erbitterung. Er will also sagen: Aus dem Hause dessen, der erbittert, das heißt Israels, werde ich Dich zu mir herbringen. „Sie wieder holen aus den Meeresstiefen“. Auch die, will er sagen, die in die Tiefe der Wollüste geraten sind, werde ich zu mir herbringen.

V.24. „Damit Dein Fuß in Blut eintauche“. Er lehrt, wie sie umkehren werden. Wie aber werden sie anders umkehren, als wenn sie getötet sind, nämlich die bösen Mächte? Denn sie leiteten ihr Blut auf die Erde, wie Isaia es ausspricht so dass sein Fuß sich in Blut tauchte. Das aber wird mehr in geschichtlicher Form dargestellt. „damit ... die Zunge Deiner Hunde ihren Anteil habe an den Feinden“ Hunde nennt er die Wächter der geistigen Herde, die heiligen Prediger, deren Zunge beinahe das Blut der geistigen Feinde verkostet. Er sagt also, dass die Stimme der Apostel beinahe den Tod der bösen Dämonen veranlassen wird.

V. 25. „Gesehen ward Dein Einzug, Gott!“. Einzug Gottes nennt er die in der Heilsordnung vollbrachten Taten, wie die Geburt aus der Jungfrau, die Wirkung der Zeichen, die Erhöhung am Kreuze, den nach der Heilsordnung eingetretenen Tod, die Auferstehung von den Toten und die Auffahrt in den Himmel. Dieser Einzug, sagt er, sei sichtbar geworden. „Der Einzug meines Gottes, des Königs, Der im Heiligtum wohnt“. Sieh, wie deutlich er sagt, dass dieser, der den Einzug veranstaltet hat, sein Gott und König sei. Und er verkündet, dass er der im Heiligtum ist, das heißt auf dem Berg Sinai, wie es im Vorhergehenden heißt: „Der Herr unter ihnen auf Sinai im Heiligtum“

V. 26. „Voran schritten die Herrscher mit den Sängern“. Herrscher nennt er die heiligen Apostel, von denen gesagt ist: „Du wirst sie zu Fürsten setzen über die ganze Erde“. Sänger aber nennt er die, welche vernünftige Lobopfer empor senden. Er meint also, dass die Fürsten vorangingen oder

zuerst den Anfang machten zur Verehrung in Geist und Wahrheit, nämlich zu der nach dem Evangelium. „Inmitten von paukenschlagenden Mädchen“. Mädchen nennt er die durch den heiligen Geist gestärkten Seelen der Gläubigen, die mit dem Laute der Predigt des Evangeliums die Erde unter dem Himmel erfüllen. In ihrer Mitte befinden sich die heiligen Apostel, da sie nämlich mit der Verehrung den Anfang machen.

V. 27. „In den Versammlungen preiset Gott den Herrn aus Israels Quellen“. Quellen Israels sind wohl die seligen Propheten und vor ihnen das Gesetz. Er meint also, dass wir nicht anderswoher, als aus eben diesen, unsere Lobpreisungen Gottes schöpfen sollten. Das aber sagt er wegen der vom rechten Glauben abweichenden Schriften der Häretiker. Denn aus den Schriften des Gesetzes und der Propheten wird die Lobpreisung des Herrn von denen entlehnt, die aus ihnen, als einer Quelle des Heiles, mit Freude Wasser schöpfen können, von dem der Heiland sagte: „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, wird in sich eine Quelle von Wasser haben, das zum ewigen Leben strömt“. Man muss aber die, welche die alte und neue Schrift teilen, überführen, dass sie in den Kirchen Gott nicht preisen können, wenn sie nicht die Quellen Israels haben noch ihren Herrn, da sie die Gottheit zu teilen wagen.

V. 28. „Dort ist der junge Benjamin in Verzückung“. „Dort“. Wo anders als in der Mitte der Sänger? Wer ist aber Benjamin, außer der selige Apostel Paulus aus dem Stamme Benjamin? Der Jüngste aber heißt er, weil ihm später als den Aposteln der Herr erschien. „In Verzückung“ aber sagt er wegen des Übermaßes der Offenbarungen, wie er es ausgesprochen hat: „Mögen wir uns entrücken, so ist es für Gott, oder mögen wir mäßig sein, so ist es für euch“. Mit Recht aber hat er seiner zuerst vor den Übrigen Erwähnung getan, da er mehr Mühen als die Übrigen ertragen hat. „Die Herrscher von Juda sind ihre Führer“. Die Fürsten von Juda, will er sagen, sind zu Führern und Fürsten eben der Sänger erwählt worden, aus dem Stamme Juda, aus dem Stamme Zabulon, aus dem Stamme Nephthali. Und aus den Stämmen Zabulon und Nephthali waren Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes, wie das Evangelium zeigt, aus dem Stamm Juda aber Levi oder Matthäus und die übrigen Apostel.

V. 29. „Gebiete, o Gott, in Deiner Macht“. Kraft des Vaters nennt er den Sohn, wie es heißt: „Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit“. Es fleht also

der Chor der Apostel zum Vater, er möge in ihnen bestärken, was er in ihnen gewirkt hat. Was hat er aber in ihnen gewirkt, außer den Leib? Sie bitten also, er möge sie von der Vergänglichkeit befreien und sie mit Unvergänglichkeit bekleiden. Das wird der Herr auch tun, wenn er vom Himmel herabsteigen wird und die Toten in unverweslichem Zustand auferstehen werden.

V. 30. „Wegen Deines Tempels in Jerusalem werden Dir die Könige Gaben darbringen“. Seinen Tempel nennt er die Kirche, Könige aber die, welche an Christus glauben, wie zu ihnen gesagt worden ist: „Ihr seid ein königliches Priestertum“. Er will also sagen, dass die, welche durch den Glauben vom irdischen Tempel, das heißt von der Kirche, ins himmlische Jerusalem gerufen worden sind, ihm Geschenke bringen werden, nämlich geistige.

V. 31. „Weise zurecht die Tiere des Schilfs“. Da es viele Feinde des Lebens gibt, das die Heiligen in Gott führen, und vor Allem die unreinen Dämonen, deshalb fleht er, sie möchten gescholten werden, wie „Tiere des Schilfrohrs“. Schilfrohr ist eine Gegend in Palästina, durch die Alle ziehen mussten, die nach Jerusalem reisten. Dieses Schilfrohr nun war voll von Löwen, die im Sumpfe versteckt waren und auf die lauerten, die nach Jerusalem reisten. Wie nun denen, die nach Jerusalem reisten, die Löwen auflauerten, so lauern auch denen, die nach dem geistigen Jerusalem reisen, die geistigen Löwen auf. „Die Versammlung der Stiere ist inmitten der Kühe der Völker“. Er nennt andere Gegner der Predigt. Welches sind nun diese, außer die Fürsten des Judenvolkes, die auch Stiere genannt wurden? Kühe werden die Leute aus dem Volke genannt, dass sie aber Stiere genannt wurden, geht aus den Worten hervor: „Es umringten mich viele Kälber. Fette Stiere umgaben mich“, die die Volkschar zum Kriege gegen die Prediger anreizten. „Damit eingeschlossen werden, die Du mit Silber geprüft hast“. Silber sind die göttlichen Aussprüche. Er will aber sagen: Deshalb schilt die geistigen und die sinnlich wahrnehmbaren Feinde, damit nicht die Prediger des Evangeliums verhindert werden, noch weiter zu predigen. Oder auch in folgender Weise. Schilt, will er sagen, Diese und Jene, damit die Prediger nicht verhindert werden, zu predigen. „Zerstreue die Völker, die die Kriege wollen“. Die geistigen Völker sind gemeint und die Kriege gegen die Heiligen.

V. 32. „Bittsteller werden aus Ägypten kommen, Äthiopien wird seine Hand zu Gott hinstrecken“.

Da nämlich die geistigen Feinde zerstreut und gefesselt sind, so werden nunmehr die Ägypter und Äthiopier zur Predigt herbeieilen. Er bezeichnet aber durch die Ägypter die hervorragenden Götzendiener und Feinde der inneren Einrichtungen Israels, durch die Äthiopier aber die Grenzen der Erde. Wie aber Äthiopien zur Predigt eilte, kann man an dem äthiopischen Eunuchen sehen.

V. 33. „Ihr Reiche der Erde, singt Gott, lobt den Herrn“. Er erklärt, dass auch die übrigen Völker mit ihren Königen an Christus glauben werden.

V. 34. „Lobt dem Herrn, der aufgestiegen ist zum Himmel des Himmels gen Osten“. Weil er im Vorhergehenden das Leiden Christi und sein Hinabsteigen bis in die Unterwelt verkündet hat, deshalb verkündet er auch seine Auffahrt in den Himmel. Die Worte „gegen Osten“ aber stehen gleichnisweise. Wie nämlich die Sonne vom Untergang zum Aufgang emporsteigt, in gleicher Weise erheb sich auch der Herr gleichsam aus den Winkeln der Unterwelt in den Himmel des Himmels. „Siehe, Seine Stimme wird ertönen voll Macht“. Stimme der Macht nennt er die, welche alle Toten erweckt, indem sie auf seinen Befehl auferstehen werden.

V. 35. „Gebet Gott die Ehre!“ So sagt auch Paulus: „Verherrlicht Gott in eurem Leibe und in eurem Geiste“, die sein Eigentum sind. Denn es ist gerecht, den Wohltäter in Allem zu verherrlichen. „Über Israel ist Seine Pracht, und Seine Macht ist in den Wolken. Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen. Der Gott Israels selbst wird seinem Volke Macht und Stärke geben. Gepriesen sei Gott!“. Da von seiner zweiten Ankunft Erwähnung geschehen ist, bei welcher er alle Toten auferwecken wird, so belehrt er uns deshalb auch über die verschiedenen Ehrenbezeichnungen, die den Heiligen werden erwiesen werden, so wie über die verschiedenen Rangstufen der Heiligen. Die Rangstufen bezeichnet er durch Israel, durch die Wolken, durch die Heiligen, durch das Volk. Die Ehrenbezeichnungen aber bezeichnet er durch die Herrlichkeit, durch die Macht, durch das Wunder, durch die Kraft. Außer dem allen sagt er, dass Gott preiswürdig sei. Denn offenbar werden die Heiligen, wenn sie in jenen Wohnungen, den himmlischen nämlich, sich befinden, unablässig Gott preisen und die Schar der himmlischen Geister nachahmen.■

HL. ATHANASIUS DER GROSSE (373)

AUSLEGUNG DER PSALMEN 134 UND 135

Einleitung

Bevor wir uns der Auslegung des Psalms 134¹ zuwenden, wollen wir einen kurzen Blick auf die Psalmen als solche und ihre Rolle im Gottesdienst der Orthodoxen Kirche werfen. Von Anbeginn bildet das biblische Buch der Lobgesänge (Preisungen, hebräisch: Tehillim) in den Gottesdiensten der Kirche eine Art Rückgrat. Auch heute gilt: Kennen wir die Psalmen nicht, so verstehen wir wenig vom Gottesdienst. Und umgekehrt: Kennen wir die Psalmen, so sind wir im Gottesdienst heimisch.

Insgesamt gibt es 150 Psalmen (Lieder). Der kürzeste, Ps. 116 (=117), besteht aus lediglich zwei Versen. Der längste dagegen, Ps. 118 (=119), hat 176 Verse. Er ist alphabetisch aufgebaut, als Akrostichos: je 8 Verse mit dem jeweiligen Buchstaben des hebräischen Alphabets zum Versbeginn ($8 \times 22 = 176$). Diesen Psalm auswendig zu lernen ist nicht einfach. Aber viele kennen den „Bußpsalm“ des Königs David, Ps. 50 (51), „Erbarme dich meiner...“ auswendig sowie Ps. 90 (91) den „Schutzpsalm“: „Wer unter dem Schutz des Höchsten wohnt...“

Treten wir morgens vor Beginn der Liturgie ins Gotteshaus, während der Priester noch die Beichte abnimmt, so wird im Chor etwas gelesen. Was ist das? Die Stundenlesung, die Horen. Das sind eigentlich kurze Gottesdienste, die für eine bestimmte Tageszeit gedacht sind: nach dieser Zeit heißen sie – Terz (3. Stunde) und Sext (6. Stunde), die dritte und die sechste Stunde nach

Sonnenaufgang, sind also für den Vormittag gedacht. Heute hört man diese Stundenlesungen vereint, unmittelbar nacheinander vor der Liturgie – jede dauert ca. 12 Minuten. Jeder dieser Kurzgottesdienste hat am Anfang drei Psalmen. Hören wir die Worte „Erbarme dich meiner, Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit...“, dann ist das der letzte der drei Psalmen der Terz (Ps. 50). Hören wir: „Wer unter dem Schutz des Höchsten wohnt...“, dann ist das Ps. 90, der letzte der drei Psalmen der Sext (6. Stunde), und jetzt sollte die Weihraucherung folgen, auf die alsbald der feierliche Gesang der Liturgie beginnt.

Ist die Stundenlesung beendet, so beginnt die Göttliche Liturgie mit dem Ausruf des Priesters: „Gesegnet ist das Königtum des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes...“. Was folgt auf die erste Fürbitte (Große Ektenie)? Die uns so geläufigen Gesänge „Segne, meine Seele, den Herrn...“ und „Preise, meine Seele, den Herrn...“ – das sind ebenfalls Psalmen (102 und 145).

Kommen wir zum Abend. Der Abendgottesdienst (und entsprechend die Nachtwache oder anders: die Vigil) beginnt ebenfalls mit den Wörtern: „Segne, meine Seele, den Herrn...“, aber weiter folgt ein anderer Text. Weshalb? Weil dies ein anderer Psalm ist, nämlich Ps. 103. Man nennt ihn den „Anfangspsalms“, weil mit ihm der Abendgottesdienst beginnt. Nach seinem Inhalt wird er auch „Schöpfungspsalms“ genannt. Wird er gesungen, so hören wir meist nur ausgewählte Verse statt aller 35. Ebenso hören wir in der Liturgie meist nur ausgewählte Verse aus Ps. 102 und nicht alle 22. Nicht anders steht es mit dem Gesang, der abends der ersten Ektenie folgt: „Selig ist der Mann...“ – meist werden einzelne Verse aus Ps. 1-3 gesungen, nicht alle drei Psalmen. Eine Weihraucherung folgt während des Gesangs der ersten beiden Verse des Psalms 140: „Herr ich rief zu dir, erhöre mich...“, wie Weihrauch steige empor mein Gebet“. Werden sie nicht gekürzt, dann werden die weiteren Verse aus den Psalmen 140-141 und 129 gelesen.

1. Nach westlicher Zählung 135. Der Unterschied – meist um einen Zähler – ergibt sich aus Folgendem: Ps. 9 ist im Hebräischen alphabetisch (meist zwei Verse auf einen Buchstaben); nach west. Zählung endet Ps. 9 mit Vers 21 (Buchstabe „K“) und es beginnt Ps. 10, 1-18 mit Buchstabe „L“; nach östlicher Zählung aber setzt sich Ps. 9 fort und endet mit Vers 39. Bis Ps. 114=113 setzt sich der Unterschied um einen Zähler fort, steigt kurzzeitig auf zwei (115=113, 116=114, da aber 116 in östl. Zählung aus zwei Psalmen besteht (114 und 115), geht es dann mit 117=116 in gewohnter Weise, d.h. minus eins, weiter bis Ps. 147=146. Letzterer (146) wird in östl. Zählung ab Vers 11 als eigenständiger Psalm 147, Verse 1-9 gesehen. Somit stimmt die Zählung der letzten Psalmen 148-150 wie die der ersten neun überein.

Ein Thema für sich ist der „Hexapsalmos“, d.h. die sechs Psalmen 3, 37, 62, 87, 102, 142, die der Leser während der Vigil (bzw. im Morgengottesdienst) in der Mitte der Kirche liest. Hier soll davon jetzt nicht die Rede sein, vielmehr wollen wir uns dem Moment zuwenden, da die Festtagsikone aus dem Altarraum in die Mitte der Kirche hinausgetragen wird. Der Chor lässt lautstark das „Preist den Namen des Herrn, preist ihr Knechte den Herrn. Alleluja!“ erklingen – den ersten Vers des Psalms 134, und meist folgt sofort darauf der letzte Vers dieses Psalms, dann der erste Vers von Ps. 135: „Bekennt den Herrn, denn gut ist er, in Ewigkeit währt sein Erbarmen“, und wiederum nur der letzte des Psalms, zum Abschluss: „Bekennt den Gott der Himmel, denn gut ist er, in Ewigkeit währt sein Erbarmen!“ Dieser Gesang heißt „Polyeleos“, weil jeder Vers des Psalms 135 mit dem Wort „Erbarmen“ (griechisch „eleos“) endet und dies zahlreich (griechisch „poly“) erklingt. So fehlen also 19 von den 21 Versen des Psalms 134 in der verkürzten Singweise, und in Ps. 135 bleiben von 26 Versen 24 ungesungen – von „poly“, also „zahlreich“ oder „viel“, kann somit in dieser unserer gekürzten Restform nicht die Rede sein. Dennoch ist dieser lichte Moment außerordentlich feierlich und aussagekräftig, der entscheidende Moment des Festes: Hier werden alle Lichter angezündet, was früher natürlich nicht bedeutete „viel Elektrizität“, sondern „viel Öl“ (poly-eleos) für die zahlreichen Leuchter, hier wird nun die Ikone aus dem Altar in die Mitte der Kirche getragen und die Kirche ist vom Klang des „Megalinarion“ (Veličanje) erfüllt, mit dem das Fest oder der gefeierte Heilige besungen wird.

Ebenso wie die oben erwähnten Abendgebets-Psalmen (140-141) hatten die beiden Psalmen des „Polyeleos“ (134-135) bereits in der althebräischen Gebetspraxis eine große Bedeutung. Sie waren die Sabbats-Psalmen, und darüber hinaus auch die Pesach-Psalmen des alttestamentlichen Osterfests. Den hebräischen „Seder“, d.h. die Ordnung des Ostermahls, schließt der „Große Hallel“ ab: Nach dem letzten Becher (oder Kelch) werden eben diese Psalmen 134-135, d.h. der „Polyeleos“, gesungen. Im Evangelium finden wir folgende kurze Erwähnung dieses Moments: „Und als sie ein Loblied gesungen hatten, gingen sie hinaus zum Ölberg“ (Mt. 26, 30; Mk. 14, 26). So sangen die Jünger also ein „Loblied“ unmittelbar nach dem Kelch des Heiligen Abendmahls, zur Vollendung dieses einzigartigen und zugleich

ewig wirkenden mystischen Ostermahls Christi. Die Apostel sangen mit Christus gemeinsam die Psalmen 134-135, durchschritten das Kidron-Tal und gingen hinein in die Stille des Gartens Gethsemane. Dort und in dieser furchtbaren Nacht kämpfte Christus unser Herr in seiner „Agonia“, der höchsten Anstrengung, betete um unseren Errettungs-Kelch, den „Kelch des Heils“ (Ps. 115, 4 = 116,13), erschloss Seinen weiteren Weg des Sieges über die götzenverehrende, satanische Finsternis der Sünde. – N.A.

Ps. 134.

V. I. Alleluja.

V. 1. „Lobet den Namen des Herrn, lobet, Knechte, den Herrn“. Auch dieser Psalm wird noch an die gerichtet, welche eingeführt werden, und bringt die Mahnung: „Lobet Gott“. Denn das Wort „Allelu“ heißt übersetzt: Lobet, „ja“ aber: den Herrn.

V. 3. „Lobet den Herrn. Denn gut ist der Herr. Lobsinget seinem Namen, denn er ist lieblich“. Er fordert sie auf, zu lobsingen, nachdem sie früher schon in Ägypten den Götzen gedient hatten. Das waren aber die Nachkommen Jakobs. Sie wurden berufen zur Lobpreisung Gottes.

V. 4. „Israel zu seinem Eigentum“. Das heißt: zu seinem Auserwählten. Denn der durchschauende Geist ist Israel.

V.5. „Denn ich erkannte, dass der Herr groß ist, und dass unser Herr über allen Götter ist“. Aus der schöpferischen Kraft erkannte er ihn als Herrn.

V. 6. „In den Meeren und in allen Tiefen:

V. 7. Der Wolken herausführt von den Enden der Erde“. Das spricht er, weil von außen die Erde von den Meeren umfangen ist, aus denen er die Wolken emporführt. „Blitze machte er zu Regen“. Und das ist wohl ein Sinnbild der göttlichen Macht, dass er die feurigen Blitze und das Wasser am nämlichen Orte vermischt. „Der die Winde herausbringt aus ihren Schatzkammern“. Er deutete durch die Schatzkammern an, dass die Natur der Winde den Menschen unbegreiflich ist. Ähnlich ist der Ausspruch des Herrn: „Der Wind weht, wo er will, und du hörst seine Stimme, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht“.

V. 8. „Der die Erstgeburt in Ägypten schlug vom Menschen bis zum Vieh“. Die letzte Plage führt er

zuerst an, da sie nach derselben die Freiheit erlangten. Er spricht auch vom Vieh, da dieses wegen des Menschen entstanden ist und es sei netwegen gezüchtigt wird, so dass zur Vermehrung des Schreckens die Plage als eine von Gott verhängte erscheint.

V. 15. „Die Götzen der Heiden sind Silber und Gold, Werke von Menschenhänden“. Nachdem er die göttliche Vorsehung gezeigt und verherrlicht hat, spricht er zu denen, die von den Heiden jüngst beigetreten sind, wie wenn sie noch Knechte wären. und fügt unmittelbar eine Widerlegung der Götter bei, an die sie einst glaubten, wie er gesagt hat: „Denn ich weiß, dass der Herr groß ist und unser Herr über alle Götter ist“. Denn so viele und so große Werke hat der Herr getan, aber eure früheren Götter sind nur tote und stumme Götzenbilder, denen die ähnlich werden sollen, die sie machen. Denn wie sind die, welche die leblosen Dinge anbeten, nicht ihren Seelen nach zu Sternen geworden? Und die er oben nach der Gewohnheit Götter nannte, die entehrt er jetzt und nennt sie Götzen, indem er ihnen den Stoff und die künstliche Verfertigung vorwirft.

Ps. 135.

V. 1. Alleluja.

V. 1. „Preiset dem Herrn, denn er ist gut, denn in Ewigkeit währet seine Barmherzigkeit“.

V. 13. „Der das Meer teilte in Teile“. Eine alte Sage lautet, dass das Meer sich in zwölf Theile geteilt und jedem Stamme je einen Durchgang gewährt habe.

V. 16. „Der sein Volk in der Wüste führte“. Nicht geringer als das Wunder des Meeres ist das Wunder der Wüste. Denn Vieles drohte: Tod, Hunger, Dürre, Durst, eine Menge wilder Tiere, die Entbehrung aller Bequemlichkeiten; sie aber ließen sich auf dem Marsche durch Nichts in Schrecken setzen, und er befreite sie von zwei mächtigen Königen, die auf Stärke, Macht und Leibesgröße stolz waren. Von diesen war Og neun Ellen hoch und fünf Ellen breit und hatte ein eisernes Bett.

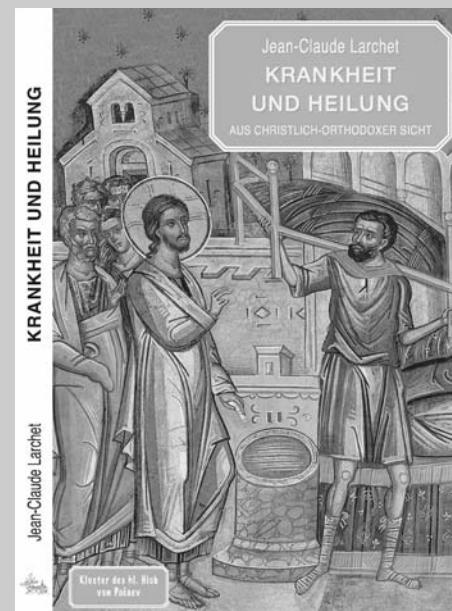
V. 19. „Sebon, den König der Amorrhäer“. Nicht ohne Grund gedachte er mit Übergehung der übrigen Könige vorzugsweise dieser, sondern er wollte das Volk an den von Gott verliehenen Sieg erinnern. Denn diese waren stolz auf ihre Stärke, Macht und Körpergröße.

V. 23. „Denn der Herr gedachte unser in unserer Erniedrigung“. Mehr passen die Worte: „Denn der Herr gedachte unser in unserer Erniedrigung“ auf Jene, die von der geistigen Knechtschaft, als auf Jene, die von der sinnlich wahrnehmbaren befreit sind.

V. 25. „Der Speise gibt allem Fleische“. Denn nicht bloß auf die Gottesfürchtigen erstreckt sich die Fürsorge des menschenfreundlichen Gottes, sondern auch auf die unvernünftigen Wesen, so dass er jedem eine entsprechende Nahrung gibt und dass die Vorsehung sich von den Wundern des Himmels bis zu den kleinsten irdischen Gegenständen ausdehnt. Von da drang er wieder bis in den Himmel vor. Denn nach den Worten: „allem Fleische“ hat er angefügt:

V. 26. „Bekennet dem Gott des Himmels“. Und obschon er Schöpfer aller Dinge ist, so heißt er doch vorzugsweise Gott des Himmels und wird von denen, die dort leben, verehrt. Denn es ist ein von Sünde reiner Ort.■

NEUERSCHEINUNG:



Jean-Claude Larchet:
Krankheit und Heilung
Aus christlich-orthodoxer Sicht

HEILIGER JUSTIN VON 1 ELIJE: KOMMENTAR ZUM SENDSCHREIBEN AN DIE GALATER

in Fortsetzung (Anfang s. Nr. 3/2011)

5, 12 Jeder, der versucht, die Kraft und Herrlichkeit des Kreuzes des Herrn zu vermindern, ist ein Feind der ewigen Wahrheit Gottes und eurer Rettung; jeder *der euch verstört* und vom Kreuz des Heilands trennt, ist ein Gegner eurer Seele neben dem Teufel; jeder verdirbt euch, der, – womit oder mit wem auch immer –, die Bedeutung des heiligen Kreuzes des Herrn mindern oder verwerfen will. O, *dass sie doch alle auch ausgerottet würden*, alle die am Kreuz Christi Anstoß nehmen, und auch euch dieser Versuchung unterwerfen wollen. Das Kreuz Christi bedarf weder der Beschneidung noch der Nichtbeschneidung. Das Kreuz lehnt sowohl das eine wie das andere ab. Das reizt die Juden; sie aber wollen jetzt auch euch damit reizen. Aber in der Rettung und der Sache der Rettung hilft nicht nur die Beschneidung nicht, sondern auch die Entmannung selbst nicht, das Eunuchentum, und sei es auch das allerfreiwilligste. Das Evangelium der Rettung aber, das einzige Evangelium der Rettung unter dem Himmel, ist dieses, nur dieses: der Gekreuzigte und Auferstandene Herr und Gott Jesus Christus; an Ihn glauben, Ihn lieben, durch Ihn leben sowohl in dieser, als auch in jener Welt durch alle Ewigkeit.

5, 13 Die Frohbotschaft Christi ist ganz *Berufung zur göttlichen Freiheit*, die von jeglicher Sklaverei gegenüber Sünde, Tod und Teufel befreit. Die göttliche *Freiheit* Christi trägt stets in sich göttliche Kraft, die allmächtig und allbesiegend jeden Christusliebenden von jeglicher Sünde, jeglichem Tod, jeglichem Teufel befreit. In dieser *Freiheit* lebt man freiwillig ein göttlich heiliges Leben, denn man lebt in der göttlichen Wahrheit, der göttlichen Gerechtigkeit, der göttlichen Liebe. Das Leben in der göttlichen Wahrheit besiegt immer allmächtig und vertreibt von euch jegliche Lüge und Verirrung; das Leben durch die göttliche Gerechtigkeit besiegt immer allmächtig und vertreibt von euch jegliche Ungerechtigkeit; das Leben in der göttlichen Liebe besiegt immer allmächtig und vertreibt von euch jegliche Eigenliebe und selbstgefällige und sündengefällige Liebe. Die göttliche *Freiheit* Christi

empfindet man immer und stets als göttliche *Liebe* Christi; denn die eine lebt in der anderen, und eine bewegt sich, existiert und besteht mit Hilfe der anderen. Lässt die *Liebe* Christi in euch nach, so wisset, dass mit ihr auch die *Freiheit* in Christus abgenommen hat. Schwächt irgendein eigensüchtiger Wunsch in euch eure Evangeliumsgemäße *Liebe*, so schwächt sie damit auch eure göttliche *Freiheit*, und auf der Oberfläche eurer Seele taucht für euch Sklaverei auf. Denn der Platz in eurer Seele, aus dem die *Liebe* Christi sich zurückzieht, wird unausweichlich von etwas Sündigem, Todbringendem, Böses Liebendem versklavt. Auch die allergeringste Eigenliebe, die in euch entsteht, verwandelt sich allmählich in einen wilden Tyrannen eurer Seele und tötet eure göttliche Freiheit, durch die euch Christus befreit hat. Alles was in euch nicht für Christus, von Christus, nach Christus, zu Christus ist, zerrt euch unausweichlich in die Gefangenschaft der Sünde, des Todes und des Teufels. Überprüft alles was sich in eurer Seele bewegt und röhrt und geschieht, in eurem Herzen, in eurem Geist: Prüft es durch die *Liebe* Christi. Was gegen sie ist, ist in der Tat gegen euch selbst, gegen eure Seele, gegen eure Rettung, gegen eure Unsterblichkeit. Eigenliebe, wie immer sie auch gestaltet sei, ist immer in erster Linie und in höchsten Maß und am tödlichsten gegen euch selbst; und immer weniger schädlich für andere als für euch selbst. Selbst durch die geringste Eigenliebe, die in euch auftaucht, ruft euch die Sünde und lockt euch in ihre Umarmung, in ihre Gefangenschaft. Wehrt euch dagegen durch Christusliebe, denn die Christusliebe ist die einzige allbesiegende und allmächtige Waffe gegen jegliche Eigenliebe. Die Eigenliebe will *nach dem Leibe* leben, will allen Gelüsten des *Leibes* gefallen und uns dadurch dem Tod und der Sünde und über sie dem unersättlichen Teufel unterjochen. Ihr aber, die ihr von Christus von jeglicher Sklaverei der Sünde, dem Tod und dem Teufel gegenüber befreit seid, nutzt alle Waffen Christi, mit denen Er euch ausgerüstet hat, indem Er euch göttliche *Freiheit* schenkte. Welche Waffen? Gebet, Fasten,

Wachen, Liebe, Barmherzigkeit, Duldsamkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Glauben, – das sind die Allwaffen Christi, die nicht nur alle Sünden und alle Versuchungen besiegen, sondern auch die Schöpfer jeder Sünde und jeglicher Versuchung: die Geister des Bösen unter dem Himmel, die Lenker der Finsternis dieser Welt (vgl. Eph. 6, 12-18). Aber das Zeichen, aber der Beweis, das Zeugnis, dass ihr wirklich in göttlicher *Freiheit* Christi von Sünde, Tod und Teufel lebt, und dass ihr sie nicht zum *Leben nach dem Körper* missbraucht, ist: euer *Dienst* am Nächsten in der *Liebe* des Evangeliums. *Dient ihr nämlich einander* aus Evangeliumsgemäß-*er Liebe*, dann flieht von euch jede Sünde, jeder Tod, jeder Teufel; flieht wie vor unerträglichem Feuer. Denn die *Liebe* Christi ist ein Feuer, das jede Sünde, jeden Tod, jeden Teufel versengt. Denn die *Liebe* Christi ist nicht nur eine Tugend und Besonderheit Christi, sondern sie ist das Wesen Christi selbst. Und mehr noch: als einziger wahrhafter Gott und Herr ist Christus ganz *Liebe*, denn – „Gott ist Liebe“ (1. Joh. 4, 16.8). Daher, wer diese *Liebe* hat, der hat Gott; und wer Christus Gott hat, der hat diese *Liebe*; und wer in dieser Liebe lebt, der lebt in Gott, ist in Gott unsterblich, ist in Gott in der Wahrheit, ist in Gott, ist in Gott selig; ist in seinem ganzen Wesen Gott zugehörig: ganz in Gott, von Gott, nach Gott, mit Gott, zu Gott hin.

5, 14 Daher sind in der göttlichen *Liebe* alle Gesetze des Himmels; und mehr noch: alle *Gesetze*, die auch für Gott selbst *Gesetze* sind. Die *Liebe* ist in der Tat das allübergreifende *Gesetz*, zuständig für Gott und alle Geschöpfe Gottes. Daher ist das ganze *Gesetz* für die Engel im Himmel und für die Menschen auf der Erde in der göttlichen *Liebe* Christi enthalten. Daher wird dieses *ganze Gesetz*, dieses *ganze Allgesetz*, *in einem Wort erfüllt*, nämlich: „*Liebe deinen Nächsten wie dich selbst*“.

Indem du mit göttlicher Liebe *deinen Nächsten liebst wie dich selbst*, wirst du jeden Menschen als *deinen Nächsten* empfinden und in jedem *deinen unsterblichen Bruder* sehen. Denn die göttliche Liebe Christi hat diese Kraft: dass sie dir die Seele *deines Nächsten* öffnet und selbst ihr Wesen, – die Gottähnlichkeit, und in dieser Gottähnlichkeit, – die göttliche Erhabenheit und die Schönheit und den Glanz *deines Nächsten*. Und du, wenn du einen Menschen mit Christi göttlicher *Liebe liebst*, liebst in ihm all das, was gottebenbildlich, göttlich, Gott zugewandt, gottliebend, unsterblich, ewig, gottmenschlich ist. Und auf diese Weise, einzig und

allein auf diese Weise, erkennst du erfahrungsmäßig, was der Mensch seinem Wesen nach ist, gelangst zur einzig wahren Kenntnis vom Menschen, zur einzig wahren Menschenerkenntnis. Und darüber – zur einzig wahren Selbsterkenntnis. Ja, allein durch die *Liebe* Christi gelangt man zur wahren Menschenkenntnis und zur wahren Selbsterkenntnis. Denn durch sie erkennt man erfahrungsmäßig und wahrhaftig sich selbst als gottebenbildliches, auf Gott ausgerichtetes, unsterbliches und ewiges Wesen. Hier gibt es nicht einmal einen Hauch von Eigenliebe. Denn indem man den *Nächsten liebt „wie sich selbst“* und durch den *Nächsten sich selbst liebt, liebt* man in der Tat das, was in einem selbst göttlich, Gottes ist, was unsterblich und ewig ist, was von Gott ist und immer Gott gehört in allen Leben und in allen Welten. Wer den Menschen liebt, der erkennt den Menschen. Aber davor und vor dem geht die Evangeliumsmäßige Wahrheit: Wer Gott *liebt* – der erkennt Gott (vgl. 1. Joh. 4, 7). So auch: Wer den Menschen *liebt*, – der erkennt den Menschen. Wir Menschen sind einander *Nächste*, nur durch Gott, durch die Gottebenbildlichkeit. Allein durch Gott sind wir einander *nahe*. Ohne Gott sind wir voneinander entfernt, getrennt durch unüberbrückbare Abgründe egozentrischer Selbstabschottung und durch unübersichtliche Tiefen finsterer Endlosigkeiten.

Was ist es denn in unserem menschlichen Wesen, außer der Gottebenbildlichkeit, was uns Menschen einander zu *Nahen* und *Nächsten* machen könnte, was uns wesenhaft verbände und vereinte? Etwa der Körper? Der ist ein Tongefäß, das in sich und von sich zerfällt, der nicht einmal sich selbst in Einheit bewahren kann. Wie kann er uns dann in Einheit mit den Menschen um uns halten? So auch der Geist in uns, ohne Gottabbildlichkeit, so auch der Verstand und das Gewissen und der Wille, – all das sind hilflose Einsame, die sich mit nichts wahrhaftig und wesenhaft mit den Menschen um sie verbinden können, und sie als Nahe oder Nächste empfinden, als eine Familie Gottes. Jeder ist wie ein trockenes Sandkorn; und alle – ein Haufen durch nichts verbundener unzähliger Sandkörner. Indessen, nur die *Liebe* Christi, die den Menschen zunächst mit Gott durch die Gottebenbildlichkeit verbindet, verbindet ihn zu gleicher Zeit durch Gott mit den übrigen Menschen, wie mit gottebenbildlichen Wesen, wie mit gottebenbildlichen Brüdern, unsterblichen und ewigen Brüdern, die uns durch die Gottebenbildlichkeit *Nächste* sind, und

zwar ewig Nächste durch alle unendlichen Ewigkeiten der Ewigkeiten.

5, 15 Aber die Liebe Christi – das ist eine qualvolle und schwere Wissenschaft, die mit Qualen lernt, und in der Tat stets lernt: durch Erfahrung, Leben, Praxis lernt. Unzählig sind die Arten der Eigenliebe, sündiger Eigenliebe, die uns auf unzählige Weise von der göttlichen Liebe Christi ablenken, entfremden, so dass wir weder in uns selbst noch in unseren Nächsten gottähnliche Wesen, unsterbliche Wesen erkennen oder fühlen können. Außerdem gibt es zahllose selbstverliebte Eigenlieben in der menschlichen Welt, egoistische Lieben, eigenständige Lieben, sinnliche, sündige, entgottete, entgottmenschliche. Jede Liebe, die nicht den Nächsten dessentwegen liebt, was in ihm göttlich, ewig, gottebenbildlich, unsterblich ist, ist so genannte Liebe, Pseudoliebe, falsche Liebe. So sind mehr oder weniger alle Lieben in der menschlichen Welt außer der Liebe Christi. Jede Liebe, die im Menschen das bewahrt, was egozentrisch ist, selbstverliebt, egoistisch, vergänglich, sterblich, ist tatsächlich mörderische Liebe. Und die sogenannte allerheiligste Liebe auf der Erde – die Mutterliebe, wird zur tötenden Liebe, wenn sie nicht auf der göttlichen Liebe Christi gründet und von ihr durchdrungen ist. Denn Mutterliebe ohne die göttliche Liebe Christi, was macht sie mit dem Gegenstand ihrer Liebe – dem Kind? Sie bereitet es auf die Gefangenschaft des Todes, und der Sünde und des Teufels vor. Ja, für den Teufel. Denn indem sie ihr Kind als das ihre liebt, und nicht als ein gottebenbildliches Geschenk Gottes, als unsterbliches Geschöpf und Kind Gottes, verurteilt sie es tatsächlich zum Tod, und bereitet es zum Tod, und tötet es damit. Einzig die göttliche Liebe Christi gibt und garantiert dem menschlichen Wesen göttliche Unsterblichkeit, jedem menschlichen Wesen. Deswegen ist sie auch einzig wahrhaftig, auch einzig unsterblich, auch einzig ewig.

Einzig der Herr Christus besitzt und verleiht jedem menschlichen Wesen: ewiges Leben, ewige Wahrheit, ewige Gerechtigkeit, ewige Freude, ewige Seligkeit, weshalb auch Er allein das Recht hat, von den Menschen zu verlangen, dass sie Ihn mehr lieben als ihre Kinder, als ihre Eltern, als ihre Brüder, als ihre Schwestern, oder wen auch immer sonst. Denn all diese Wesen sind menschlich, und können weder als Einzelne noch als Gemeinschaft dem Menschen weder ewige Wahrheit, oder ewige Gerechtigkeit oder ewiges Leben geben. Das gibt nur der Herr Christus. Daher ist die Liebe

zu Ihm – das erste und höchste Gebot; andere Formen der Liebe zu den Nächsten kommen danach und dahinter, und erhalten ihr Dasein und ihren Wert und ihre Unsterblichkeit und Ewigkeit nur von ihr und aus ihr. Daher steht die Liebe zu den Nächsten immer an zweiter Stelle und stellt das „zweite Gebot“ dar. Da dies so ist, lernt man die Liebe Christi lange: Man lernt sie durch Gebet, lernt sie durch Fasten, lernt sie durch Demut, lernt sie durch Sanftmut, lernt sie durch Geduld, und durch alle übrigen Tugenden nach dem Evangelium: Denn man erhält sie mit deren Hilfe, hält sie mit ihrer Hilfe, und bewahrt sie mit ihrer Hilfe, und man lebt und ist unsterblich mit ihrer Hilfe. Daher sind die Christen niemals vollkommen genug in ihrer Liebe; denn ihr Vorbild und Ideal ist der Herr Christus Selbst mit seiner göttlichen Liebe. Wahre Christen vervollkommen sich ununterbrochen in dieser Liebe, wachsen in alle ihre Endlosigkeiten, und können sich niemals sagen: wir sind vollkommen in der Liebe. Auf diesem Weg der Vervollkommenung gibt es Halte, Verzögerungen, Stolpern, Verwirrungen, Fallen und Abfallen. Und das immer mittelbar oder unmittelbar durch die Wirkung des bösen Geistes des Hasses, des Teufels. Denn er ist darin künstlerisch erfahren und böse: die Christen dazu zu bringen, dass sie sich *untereinander beißen und fressen*, und sogar *verzehren*.

5, 16 Die einzige Rettung davor ist: im Heiligen Geist zu wandeln, im Geist Gottes, im Geist Christi. Wenn wir im Heiligen Geist wandeln, in Ihm leben, – dann werden wir nicht die *Lüste des Fleisches vollbringen*. Alle Wege des Geistes führen durch die ewige Wahrheit ins ewige Leben, durch ewige Gerechtigkeit ins ewige Leben, durch ewige Liebe in ewiges Leben; alle *Lüste des Fleisches* jedoch führen auf all ihren Wegen in ewigen Tod, versklaven uns durch Sünden, Sinneslüste und Leidenschaften. Ihr seid Christen durch den Heiligen Geist: Ihn habt ihr angenommen in der heiligen Taufe, durch Ihn seid ihr besiegt worden (vgl. Eph. 1, 13), durch Ihn gehört ihr Christus an (Röm. 8, 9-10), deshalb wandelt ihr in Ihm; denn wer Christus angehört, „wandelt nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist“ (Röm. 8, 1). Wir Christen „leben nicht nach dem Fleisch, sondern gemäß dem Geist“ (Röm. 8, 4).

Fortsetzung folgt...

AUS DEM LEBEN DER DIOZSE



Wiesbaden: Wiederherstellung des Grabes von W. S. Chrapowizkij

Am Montag, den 10./23.03.2014, fand auf dem russischen Friedhof bei der Elisabethkirche auf dem Neroberg eine Feier anlässlich der Instandsetzung der Grabstelle des ehemaligen Adelsmarschalls des Gouvernements Wladimir, Herrn Wladimir Semjono-witsch Chrapowizkij, statt. Der Verstorbene war ein entfernter Verwandter unseres ersten Ersthierarchen, des Metropoliten Antoni (Chrapowizkij, gest. 1936). Dieser Tag war von großer schicksalsträchtiger Bedeutung für die beiden Städte – Wiesbaden und Wladimir!

Zur Person: W. S. Chrapowizkij (1858 St. Petersburg – 1922 Wiesbaden) war ein bedeutender russischer Holzindustrieller und Oberst des Leibgarde-Husarenregiments, darüber hinaus besaß er die Titel eines „Kammerherrn“, „Stallmeisters“ und Adelsmarschalls des Gouvernements Wladimir in den Jahren 1909-1917. Er war stolzer Besitzer des prächtigen Gutes „Muromzowo“ mit mehr als 40 ha Land, auf dem sich 72 verschiedene Gebäude befanden: Hierzu gehörte ein Palast im Stil eines mittelalterlichen Schlosses, ferner ein Gästehaus, ein Theater, ein Kutschenhof, ein Gestüt, eine Viehfarm, eine Orangerie/ein Treibhaus und vieles andere mehr. Der großzügig angelegte Park bestand aus drei Teilen: einem italienischen Teil

(mit Kaskaden-Teichen), einem französischen Teil sowie einem „Englischen Garten“. Die Landschaftsarbeiten wurden damals von namhaften Fachleuten ausgeführt. Das Anwesen besaß eine eigene Strom- und Wasserleitung, eine Telegrafenstation, einen eigenen Bahnzweig sowie einen Autopark, bestehend aus sechs Fahrzeugen. Zu Chrapowizkis Sammlungen gehörte eine Waffensammlung, eine Bilder- und Skulpturen-Galerie, ferner eine Sammlung von dekorativer Volkskunst. Aus Furcht vor einer „revolutionären“ Plünderung seiner Bestände hat der Besitzer eine vollständige Inventarliste seines Eigentums erstellt und händigte diese freiwillig den neuen Machthabern aus, doch hat das nicht viel geholfen: Das Gut wurde verstaatlicht und das meiste geplündert.

Im Bürgerkrieg von 1918-1920 musste Chrapowizkij sein nacktes Leben retten. Nach einer Zwischenstation in Frankreich gelangte er schließlich völlig verarmt nach Wiesbaden, wo er schon 1922 verstarb. In seinem halbzerstörten Gutsbesitz waren die Bauwerke z.T. zerstört oder zweckentfremdet: Dort wurde eine staatliche Landwirtschaftsgenossenschaft („Sowchose“) gegründet. Nach der russischen „Wende“ wurde die Bausubstanz jedoch teilweise instand gesetzt und heute studieren die örtlichen Museumsmitarbeiter ihre eigene spannende Vergangenheit. So entstand ihr Wunsch, die Grabstätte

„ihres“ früheren Eigentümers, der ja zu seinen Lebzeiten zudem eine namhafte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens war, ausfindig zu machen.

Nach langer intensiver Suche war es den Mitarbeitern des „Staatlichen Museums für Geschichte, Architektur und Kunst des Gebietes von Wladimir und Suzdal“ endlich gelungen, mit Hilfe der Wiesbadener Präsidentin des Russisch-orthodoxen Hilfswerks, Frau Olga Schmidt, die sich für Pflege und Erhalt des historischen Wiesbadener Friedhofs auf dem Neroberg einsetzt, fündig zu werden. So war das Grab wiederentdeckt worden, im Abschnitt 2 des Alten Teils, gleich neben der Grabstätte der Fürsten Jurjewskie. Das alte, halb zerfallene Kreuz lag schon auf der Erde, das Namensschild konnte nur noch mit größter Mühe entziffern werden.

Von dem Geld, welches die Einwohner von Wladimir sammelten, wurde am Grab von W. S. Chrapowizkij ein neues orthodoxes Kreuz aufgestellt, mit einem großen Messingschild, das seine Angaben trägt, und einer zweiten Gedenktafel aus Messing, dazu wurde ein Foto des Verstorbenen auf einer Porzellanunterlage am Kreuz angebracht. An dem feierlichen Einweihungszeremoniell am Russischen Friedhof auf dem Neroberg nahmen folgende Personen teil:

Frau S.E. Melnikowa, Direktorin des Staatlichen Museums und Nationalparks von Wladimir-Suzdal, mit ihrer wissenschaftlichen Stellvertreterin, Frau M.E. Rodina. Die Museumsleiterinnen brachten aus dem Chrapowitzki-Gut etwas Heimaterde mit, die sie über das Grab streuten. Ferner nahmen teil: Frau Olga Schmidt, Vorsitzende des Russischen Orthodoxen Hilfswerks, sowie ihr Gatte Jakob nebst Dolmetscherin Irina, des Weiteren der Historiker Dr. Nikolai Dubowizki mit Gattin, der mehrere Beschreibungen des russischen Friedhofs auf dem Neroberg verfasst hat. Die Stadt Wiesbaden war vertreten durch Frau Dr. Streich und ihre Kollegen. Sie übergab der russischen Delegation einige Archivdokumente (in Ablichtung) zum

„Fall Chrapowizki“. Unsere Eparchie vertraten Diakon Georg Poloczek (Frankfurt) sowie Protodiakon Georg Kobro (München), die am Grabe Gesänge aus der Panichida in kirchen slawischer und deutscher Sprache gemeinsam rezitierten, ein Grußwort sprachen sowie ein „Ewiges Gedenken“ bzw. für die Versammelten ein „Auf viele Jahre“ vorbrachten.

Die Direktorinnen des Wladimir-Suzdal-Museums legten auf dem Grabe ein schönes Gebinde in den russischen Nationalfarben nieder und überreichten unseren Diakonen eine Ehrenurkunde für Erzbischof Mark, nebst einer Reihe von schön gearbeiteten Souvenirs, darunter die Replik eines geschnitzten Brustkreuzes aus dem 16. Jhd. Nach Ende der Feier fand noch eine Besichtigung der bedeutendsten Denkmäler dieses Friedhofs mit seinen namhaften Verstorbenen statt.

Dies war ein weiterer deutsch-russischer Brückenschlag im Bereich Kultur, auf der Suche und erfolgreichen Auf- findung eines bekannten russischen Emigranten. Ein herzliches Dankeschön an alle, die ihre Vorfahren nicht vergessen und sich hier ehrenamtlich engagieren.

Olga Schmidt (Fotos) /
Protodiakon G. Kobro

HEILIGES LAND

Am 11./24. März flog Erzbischof Mark ins Heilige Land, um in den Klöstern der ROKA das Mysterium der Ölweihe zu vollziehen. Am Dienstag, 12./25. März vollzog er dieses Mysterium im Kloster der hl. apostelgleichen Myrrenträgerin Maria Magdalena in Gethsemane (**Jerusalem**). Gemeinsam mit ihm zelebrierten der gerade zu Gast weilende Bischof Feodosij von Seattle (Vikarbischof von San Francisco), Archimandrit Roman (Vorsteher der Russischen Geistlichen Mission in Jerusalem) und die gesamte Geistlichkeit der Mission mit Ausnahme eines Priestermonches, der im Christi-Himmelfahrtskloster auf dem Ölberg zelebrierte. Am Mittwoch, 13./26. März schor Erzbischof Mark morgens zwischen dem Mitternachtsgottesdienst und den Stundenlesungen zwei Novizinnen aus dem Frauenkloster in Gethsemane zu Nonnen (Inokinja): die ehemalige Novizin Galina erhielt den Mönchsnamen Glafira und die ehe-



Jerusalem. Die Kirche des Gethsemane-Klosters am Ölberg.

malige Novizin Irina (Sosnovskaja) den Namen Isidora. Schwester Isidora stammt aus der Kathedralgemeinde in München und betreut bis heute mit Segen von Äbtissin Elisabeth die Internetseiten der Kathedrale und der Diözese. Ihr Sohn war mit Vladyka Mark gekommen und wohnte der Mönchsweihe bei.

Am selben Tag noch stattete Erzbischof Mark dem Patriarchen Theophilos von Jerusalem einen Besuch ab. Er gratulierte ihm zu seinem erst kurz zuvor begangenen Namenstag und beide Hierarchen tauschten Meinungen über verschiedene kirchliche Fragen aus.

Am Donnerstag, 14./27. März war der Erzbischof morgens von 5.00 Uhr bis 8.00 Uhr bei den Gottesdiensten im Christi-Himmelfahrtskloster auf dem Ölberg zugegen. Nach einer kurzen Pause vollzog er mit dem gesamten Klerus der Mission, der aus acht Priestern besteht, für die Nonnen dieses Klosters, einige Gläubige aus der Stadt und die anwesenden Pilger das Mysterium der Ölweihe. Am Ende des Gottesdienstes begab sich Vladyka mit sämtlichen Priestern in das Gemach der Äbtissin, um Äbtissin Moiseja zu salben, die aus Krankheitsgründen nicht in der Kirche dabei sein konnte.

Am Freitag, 15./28. März vollzog Erzbischof Mark mit allen fünf Priestern des Ölbergklosters und drei Diakonen nach dem Mitternachtsgottesdienst, den Stundenlesungen mit Typtika und abschließender Kreuzverehr-

ung die Liturgie der Vorgeheiligen Gaben in der Hauptkirche des Ölbergklosters. Anschließend führte er noch ein kurzes Gespräch mit Äbtissin Moiseja über aktuelle Fragen und fuhr nach dem Mittagessen zum Flughafen, um von dort nach London zu fliegen. Mit ihm zusammen flog auch ein Gläubiger aus der Londoner Gemeinde, der auf Bitte von Vladyka die Errichtung eines neuen Gebäudes für die Schule in Bethanien, die von Schwestern aus Gethsemane geleitet wird, in die Hand nimmt. In dieser Schule werden mehr als 400 arabische Mädchen unterrichtet, von denen allerdings nur an die 20 Mädchen christlichen Glaubens sind. Seit vergangenem Jahr befindet sich das Gelände dieser Schule unter starkem Druck seitens aggressiver muslimischer Nachbarn. Die Idee, ein neues Gebäude zu errichten, entstand in der Hoffnung, die Schule so vor der Einnischung der Nachbarn zu bewahren, da die Gefahr drohte, einen Teil des Territoriums zu verlieren.

ENGLAND

In London zelebrierte Erzbischof Mark am Samstag, 16./29. März gemeinsam mit Erzpriester Vladimir Vilgerts und Priester Vitalij Serapinas die Götliche Liturgie in der Unterkirche, die den Zarenmärtyrern geweiht ist. An diesem Tag kommunizierten viele Gläubige der Gemeinde. Um zwei Uhr nachmittags vollzog Vladyka das Mysterium der Ölweihe in der Londoner Kirche zum Entschlafen der

Gottesmutter. Mit ihm zelebrierten die Erzpriester Andrew Phillips und Vladimir Vilgerts, die Priester Paul Elliott, Vitalij Serapinas und Antony Bardsley und Diakon Vadim Sancevič, der auf Bitte von Erzbischof Mark von Erzbischof Elisej aus der Gemeinde des Moskauer Patriarchats gesandt worden war. Zu diesem Mysterium hatte sich eine große Anzahl von Gläubigen versammelt.

Abends war Erzbischof Mark zur Nachtwache in eben jener Kirche zugegen und trat zum Polyeleos und zur Verlesung des Evangeliums heraus in die Kirchenmitte.

Am Sonntag, 17./30. März zelebrierte Erzbischof Mark die Götliche Liturgie gemeinsam mit den Erzpriestern Peter Baulk und Vladimir Vilgerts sowie Priester Vitalij Serapinas, doch ohne Diakon. Nach der Liturgie und dem Mittagessen leitete Vladyka die alljährliche allgemeine Gemeindeversammlung der Londoner Gemeinde und im Anschluss daran die erste Sitzung des neu gewählten Gemeinderates.

DEUTSCHLAND

Am Donnerstag der sechsten Woche der Großen Fastenzeit flog Erzbischof Mark in Begleitung des Novizen Alexander Scheiermann nach **Berlin**, wo er abends beim Morgengottesdienst zum Freitag zugegen war und anschließend das Mysterium der Ölweihe vollzog. Mit ihm zelebrierten Erzpriester Josef Wowniuk aus Hamburg, die Priester André Sikojev und Alexandre Zaitsev aus Wiesbaden und die Diakone Martin Valchanov und Sergij Ivanov. Am Freitag zelebrierte Vladyka mit Priester André Sikojev und Diakon Martin Valchanov die Liturgie der Vorgeheiligen Gaben.

Nach einer kurzen Pause fuhr Priester André Sikojev gemeinsam mit dem Gemeindeältesten Eduard Markovskij den Hierarchen nach **Hamburg**. Hier war er beim Morgengottesdienst zum Lazarussamstag zugegen und vollzog anschließend das Mysterium der Ölweihe. Diesmal konzelebrierten Erzpriester Josef Wowniuk, Erzpriester Dimitrij Kalachev, Priester Antonij Todorov, Priester André Sikojev, Priester Oleg Nikiforov, Priester Nikolai



München. Vesper in der griechischen Salvatorkirche.

Wolper, Priester Arkadij Dubrovin und Priester Vladislav Chayka, außerdem noch Protodiakon Georg Kobro und Diakon Alexander Sokolov. Nach der Ölweihe konnte sich Vladyka spät abends nach einem fastengerechten Abendessen im Gemeindehaus noch mit seinem Klerus unterhalten.

Am Lazarussamstag, 30. März /12. April vollzog Erzbischof Mark die Götliche Liturgie in eben dieser Kirche des hl. Prokop in Hamburg mit Erzpriester Josef Wowniuk als Vorsteher der Gemeinde und mit allen Kleikern, die auch am Vorabend zum Mysterium der Ölweihe zelebrierten. Eine Großzahl der anwesenden Gläubigen trat zur hl. Kommunion heran, die deshalb aus drei Kelchen gespendet wurde.

Alle Gottesdienste der Leidenswoche und von Ostern sowie auch der Lichten Woche vollzog Erzbischof Mark in **München** – zunächst im Männer- und im Frauenkloster – und von Mittwoch an in der Kathedrale. Am lichten Montag und am lichten Samstag sang in der Kathedrale der Kinderchor, der sich am Samstag wegen der wundertätigen Ikone der Kursker Gottesmutter von der Wurzel versammelt hatte, die bereits am Vorabend angekommen war.

Am lichten Donnerstag und Freitag nahm Vladyka an einem liturgiewissenschaftlichen Symposium am **Orthodoxen Theologischen Institut** der Universität München teil. Am Donnerstag las er dort den Eröffnungsvortrag, und am Freitagmorgen zelebrierte er auf Bitte der Professoren der Münchner Universität und mit

Segen von Metropolit Augoustinos gemeinsam mit zwei griechischen Priestern und Mönchsdiakon Kornilij aus dem Männerkloster in der griechischen Allerheiligenkirche in München die Liturgie im Beisein der Teilnehmer des Symposions.

Kinderlager in Mannheim

In der Lichten Woche verabschiedeten sich Kinder der Gemeinde des hl. Fürsten Alexander Newskij in Mannheim in ein Ferienlager. Die Gruppe bestand aus Jungen im Alter von 7 bis 13 Jahren. Die Bedingungen im Ferienlager waren wahrlich spartanisch: Es wurde in Schlafsäcken auf dem Boden übernachtet, man wusch sich im eiskalten Quellwasser und auch das Feuerholz musste erst geschlagen werden.

Das Thema der Fahrt war das Leben des hl. Fürsten Alexander Newskij. Der Morgen begann mit Gymnastik, einer Gruppenaufstellung, dem Hissen der Fahne. Nach dem Frühstück wurden Aufgaben nach Plan erfüllt: Aushelfen in der Küche, Bewachung und Pflege des Territoriums, Versorgung des Lagers mit Wasser



und Holz, Entfachen und Aufrechterhalten des Feuers.

Jeden Tag gab es Unterricht, in welchem das Leben des hl. Fürsten Alexander Newskij studiert wurde.

Die Jungen machten Wanderungen an steilen Berghängen, nahmen Teil an Unterrichtung im Nahkampf, im Kampf mit dem Schwert, Bogenschießen, Speerwerfen; sie übten Lagerfeuer zu entfachen und sich im Wald zu orientieren und sie lernten altertümliche russische Bewegungsspiele kennen.

Am Mittwoch wurde die Vigil zelebriert, im Anschluss wurden gemeinsam am Lagerfeuer die Gebete zur Vorbereitung auf die Kommunion gelesen und am Donnerstag eine Liturgie unter offenem Himmel gefeiert, bei welcher jeder die Heiligen Gaben empfangen konnte.

Nach der Liturgie spielte Vater Sergej gemeinsam mit den Jungen noch eine Runde Fußball.

Eine der wichtigsten Aufgaben im Ferienlager war es, die Flagge des Lagers zu hüten. Doch ungeachtet der aufmerksamen Bewachung wurde diese eines Tages gestohlen. Die Truppe begab sich auf die Spuren der Übeltäter und bald wurde das Banner unter dem lauten Echo des Jubels in den Bergen zurück ins Ferienlager gebracht.

Die Jungen schlossen während des Lagers neue Freundschaften und verstanden, wie wichtig es ist, ein Team zu werden und anderen ein verlässlicher Freund zu sein.

Wir hoffen, dass der Aufenthalt und diese Form des orthodoxen Austausches einen positiven Eindruck auf die Kinder hinterlassen haben, dass sie körperlich gestärkt wurden und viel Freude gehabt haben.

Ein Teilnehmer

In der Münchener Kathedrale erhob Erzbischof Mark nach der Götliche Liturgie zum Thomassonntag im Auftrag der Bischofssynode der Russischen Auslandskirche **Priestermönch Nikolay (Olchovsky)** in den Rang eines Archimandriten. Vater Nikolay hatte am Freitag zuvor die wundertätige Ikone nach München gebracht. In seinem Grußwort nach der Liturgie



Saarbrücken.

sagte Erzbischof Mark, dass Vater Nikolay Olchovsky, der seit einigen Jahren verwitwet ist, von der Synode der Auslandskirche zum Bischofskandidaten erwählt und seine Wahl vom Heiligsten Patriarchen Kyrill von Moskau und der ganzen Rus' bestätigt wurde, wie dies im Beschluss über die Einheit der Russischen Orthodoxen Kirche von 2007 festgelegt ist. Seine Weihe zum Bischof von Manhattan ist für die Zeit während der Bischofssynode Ende Juni – Anfang Juli dieses Jahres in San Francisco vorgesehen, also während der Feierlichkeiten im Zusammenhang mit der 20-Jahrfeier der Verherrlichung des Hierarchen Johannes von Shanghai und San Francisco.

Am Samstag, 20. April / 3. Mai fuhr Erzbischof Mark nach **Saarbrücken**. In der unlängst erworbenen und umgebauten Kirche der hl. Eugenia vollzog er mit Priester Dimitrij Svistov, dem Vorsteher der Gemeinde, und Diakon Michail Iryschuk aus Darmstadt die Nachtwache; es war auch Erzpriester Ioann Grintschuk zugegen. Am Sonntagmorgen – dem Sonntag der hll. Myrrhenträgerinnen – vollzog Erzbischof Mark die Götliche Liturgie in



eben dieser Kirche mit denselben Kleikern wie am Vorabend, zu denen noch Erzpriester Miodrag Glišić hinzukam. Er hatte einen Bus organisiert und war mit 60 Gläubigen aus Baden-Baden angereist. Beim kleinen Einzug der Liturgie zeichnete Erzbischof Mark Vater Dimitrij für seine unermüdlichen Mühen zum Wohl der Kirche mit dem Recht zum Tragen der Kamilavka aus. Vladyka dankte dem Kirchenältesten, dem Gemeinderat und allen Gläubigen für jene riesige Arbeit, die sie unter Leitung von Vater Dimitrij leisteten, um die neue Kirche rechtzeitig zum Osterfest fertigzustellen. Gerade in den letzten Tagen, also in der Leidenswoche, musste man noch Arbeiten vollenden, die die Kräfte eigentlich überstiegen, nämlich die Ikonostase aus dem früheren Kirchenraum aufzustellen und den Boden für die Nutzung bearbeiten. Anschließend zeigte sich, dass viele Gläubige, die zunächst Bedenken hatten, was den Erwerb einer neuen Kirche anbelangte, nun ihre Meinung änderten: Nachdem sie in der neuen Kirche gebetet hatten, kamen sie zu der Überzeugung, dass dieser Umzug nötig und richtig war, denn hier fühlt man sich tatsächlich in einer orthodoxen Kirche, während man sich im vorherigen Raum immer irgendwie fremd gefühlt hatte. Nach dem Gottesdienst unterhielt sich Erzbischof Mark mit den Gläubigen beim Mittagessen im nahe gelegenen Pfarrzentrum der örtlichen katholischen Gemeinde.

**Der Deutschland-Besuch
von Patriarch Bartholomäus
von Konstantinopel**

Am Samstag, 27. April / 10. Mai fuhr Erzbischof Mark nach Stuttgart, wo er Bischof Agapit traf. Gemeinsam begaben sie sich in das Neue Schloss, wo Ministerpräsident Winfried Kretschmann den Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus begrüßte. Vor großem Publikum, das vom Ministerpräsidenten Baden-Württembergs geladen war, hielt der Patriarch eine Rede über Ökologie. Anschließend trat der Ministerpräsident Winfried Kretschmann vor Patriarch Bartholomäus und allen Anwesenden mit einem Vortrag auf und begrüßte sehr herzlich die Bischöfe. Vladyka Mark nutzte diesen Moment dafür, seine Sorge um den Religionsunterricht in den Schulen Baden-Württembergs zum Ausdruck zu bringen.

Am Sonntag, 28. April / 11. Mai fand in der riesigen griechischen Kirche zur Verkündigung an die Allheilige Gottesgebärerin in Esslingen bei Stuttgart eine Göttliche Liturgie statt. Es feierten der Ökumenische Patriarch Bartholomäus, Metropolit Augoustinos vom Ökumenischen Patriarchat, Bischof Hanna von der Antiochenischen Kirche, Erzbischof Mark und Bischof Agapit von der Russischen Kirche, Metropolit Serafim von der Römischen Kirche sowie noch acht weitere griechische Hierarchen. Nach der Liturgie und einem kurzen Gespräch mit dem gläubigen Volk gab es für geladene Gäste ein Mittagessen in einem griechischen Restaurant. Hier begrüßte auch der Ministerpräsident von Baden-Württemberg Kretschmann den ehemaligen Oberbürgermeister der Stadt Wolfgang Schuster. Beim Mittagessen begrüßte Erzbischof Mark auf Bitte von Metropolit Augoustinos den Ökumenischen Patriarchen im Namen der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland. Vladyka Mark wies auf den bedeutenden Unterschied zwischen der westlichen Welt und der Orthodoxie in der Wahrnehmung der Person hin und unterstrich, dass wir als Orthodoxe die Person immer im Licht der Trinität betrachten. Deshalb glauben wir, dass wir als Orthodoxe dem Westen viel von dem geben können, woran es im Westen mangelt. Anschließend wies er auf die

Notwendigkeit hin, die vom Gesetz her gegebenen Möglichkeiten für den Religionsunterricht an deutschen Schulen zu nutzen. Nach dem Mittagessen kam der Ministerpräsident auf Erzbischof Mark zu und versprach ihm, sich persönlich mit dieser Frage zu befassen und eine Expertengruppe einzurichten, die alle Fragen beraten wird, mit denen unsere Religionslehrer in Baden-Württemberg konfrontiert werden.

Am Dienstag, 30. April / 13. Mai nahmen Erzbischof Mark und Erzpriester Nikolaj Artëmoff auf Einladung der griechischen Metropolie in Deutschland an einem Empfang teil, der zu Ehren des Pastoralbesuchs von Patriarch Bartholomäus gegeben wurde. Diesmal fand der Empfang nicht in den Räumen der Bonner Metropolie, sondern in einem großen Restaurant der Stadt Bonn statt. Noch vor Ankunft des Patriarchen hatten Vladyka Mark und Vater Nikolaj die Möglichkeit, sich mit vielen geladenen Gästen aus anderen orthodoxen Landeskirchen sowie mit Vertretern anderer Konfessionen und verschiedenen Politikern zu unterhalten.

Als Patriarch Bartholomäus eintraf, begrüßte ihn Metropolit Augoustinos als Oberhaupt der deutschen Metropolie des Ökumenischen Patriarchats und erteilte dann Seiner Heiligkeit das Wort. Der Patriarch begann seine Rede mit einigen Grußworten auf Deutsch und überließ es dann dem Übersetzer, den restlichen Teil seiner Rede zu verlesen. Er sprach über das Licht, das in dieser Osterzeit besonders uns orthodoxe Christen erleuchtet und über die Wahrheit, die unsere Kirche bewahrt.

Nach dieser Rede begrüßte Erzbischof Mark den Patriarchen Bartholomäus und bat ihn, in seinen weiteren Treffen mit deutschen Politikern die Notwendigkeit zu unterstreichen, die Rechte unserer Gläubigen und besonders den ungehinderten orthodoxen Religionsunterricht an hiesigen Schulen zu verteidigen. Auf dem Empfang unterhielt sich Erzbischof Mark mit verschiedenen griechischen Hierarchen sowie mit vielen Klerikern und Laien. Noch am selben Abend kehrten Vladyka und Vater Nikolaj nach München zurück.



Am Freitag, 3. / 16. Mai war Erzbischof Mark in der Münchener Universität bei der Verleihung der theologischen Ehrendoktorwürde an Patriarch Bartholomäus durch die katholische Fakultät zugegen. Am Abend desselben Tages nahm er gemeinsam mit Erzpriester Nikolaj Artëmoff an einem Empfang zu Ehren des Patriarchen in der Katholischen Akademie teil. Nach einem Vortrag von Patriarch Bartholomäus hatte Vladyka Mark noch ein weiteres Mal die Möglichkeit zu einem kurzen Gespräch mit ihm und den ihn begleitenden Hierarchen sowie auch



Empfang im Orthodoxen Institut der LMU-München.



Verleihung der Ehrendoktorwürde.

mit dem Präsidenten der Münchener Universität, dem Dekan der theologischen Fakultät und anderen Würdenträgern.

Patronatsfest im Kloster des hl. Hiob

Am Sonntag und Montag, 6. / 19. Mai beging das Kloster des hl. Hiob von Počaev in München sein Patronatsfest. Die Göttliche Liturgie am Montag zelebrierte Erzbischof Mark gemeinsam mit Erzpriester Nikolaj Artëmoff, Igumen Evfimij (Logvinov), Priester Andrej Berezovskij, Mönchsdiakon Panteleimon (Jugalin) und Mönchsdiakon Kornilij (Litwitschenko). Nach der Liturgie wurde ein Kreuzgang um die Kirche vollzogen, bei dem an den vier Seiten des Klosters aus dem Evangelium gelesen wurde. Seinen Abschluss fand das Fest mit einem Mittagessen im Speisesaal des Klosters. Im Anschluss daran fanden die Sitzung der Redaktionskommission des „Boten der Deutschen Diözese“ statt und am Nachmittag die Sitzung des Diözesanrates unter Vorsitz von Erzbischof Mark.



Am Samstag, 11. / 24. Mai fuhr Erzbischof Mark mit Mönchsdiakon Panteleimon nach **Bad Kissingen**. Am Samstagabend zelebrierte der Vorsteher der Kirche des hl. Sergius von Radonež die Nachtwache. Erzbischof Mark trat mit Erzpriester Ioann Grintschuk aus Darmstadt und Priester Alexej Lemmer, Protodiakon Georg Kobro, Mönchsdiakon Panteleimon sowie den Diakonen Michail Iryshchuk und Igor Teichrew zur Litia und zum Polyeleos aus dem Altarraum heraus und beendete auch den Gottesdienst mit der Großen Doxologie. Am Sonntag, 12. / 25. Mai vollzog Vladyka Mark die Göttliche Liturgie mit den oben genannten Klerikern, zu denen noch Priester Fjodor Fritzler aus Bayreuth hinzukam. Zum Fest kamen auch Pilger aus anderen Gemeinden unserer Diözese, darunter auch die Nonne Maria – Vorsteherin des Frauenklosters der hl. Großfürstin Elisabeth in Buchendorf – mit einigen Schwestern.

Nach der Liturgie und dem Mittagessen in einem Nebenraum der Kirche traten die Kinder der Gemein-

deschule mit Gedichten und Liedern über den hl. Sergius von Radonež auf. Am selben Abend noch kehrte Erzbischof Mark in das Kloster des hl. Hiob von Počaev zurück.

Die Gottesdienste zu Christi Himmelfahrt, 16. / 29. Mai, vollzog Erzbischof Mark in der Münchener Kathedrale. Nach dem Mittagessen am Himmelfahrtstag leitete Vladyka die Vorstandssitzung des Freundeskreises des Klosters des Hl. Hiob von Počaev. Auf dieser Sitzung, bei der auch Andrey Jurevitsch Grozov – Generalkonsul der Russischen Föderation – teilnahm, wurden organisatorische Fragen des Freundeskreises selbst sowie die Bedürfnisse des Klosters besprochen. Nachdem A. J. Grozov von der extremen Enge im Kloster und von den Verhandlungen der Bruderschaft mit den städtischen Behörden über eine mögliche Erweiterung des Klosters erfahren hatte, sicherte er für den Antrag bei den städtischen und staatlichen Behörden seine Hilfe zu. Weiter wurden die Möglichkeiten praktischer Hilfeleistungen erörtert, die Mitglieder des



Bad Kissingen.

Freundeskreises dem Kloster entweder selbst oder über Einbeziehung ihrer Bekannten erweisen können.

HEILIGES LAND

Am Tag nach Christi Himmelfahrt flog Erzbischof Mark in Begleitung des Novizen Alexander Scheiermann ins Heilige Land. Nach seiner Ankunft in **Jerusalem** traf Erzbischof Mark Erzbischof Gabriel von Montreal und Kanada, der in diesem Jahr die Gottesdienste zum Patronatsfest im Christi-Himmelfahrts-Kloster auf dem Ölberg leitete. Für ihn und seine Pilgergruppe ging an diesem Abend eine Pilgerreise durch das Heilige Land und Jordanien zu Ende. Beide Hierarchen konnten noch kurz Neugkeiten über das kirchliche Leben und Erfahrungen mit ihrer Pilgerreise austauschen. An den folgenden Tagen vollzog Erzbischof Mark täglich die Gottesdienste in den russischen Klöstern auf dem Ölberg und in Gethsemane. An einem der ersten Tage seines Aufenthalts im Heiligen Land besuchte er Äbtissin Moiseja im Krankenhaus. Wie immer stattete Erzbischof Mark auch Patriarch Theophilos einen Besuch ab und verehrte das Lebenspendende Grab des Herrn und die Stätte der Auferstehung. Am letzten Tag seines Aufenthaltes – am Freitag vor Pfingsten – empfing er in Gethsemane Archimandrit Tichon (Shevkunov), den Namestnik des Moskauer Sretenskij-Klosters und begrüßte in der Kirche eine große Gruppe von Seminaristen aus dem dortigen Seminar, die gemeinsam mit Vater Tichon gekommen war. Am selben Abend noch konnte sich Erzbischof Mark nach dem Abend- und Morgengottesdienst für die Entschlafenen von Äbtissin Moiseja verabschieden, die aus dem Krankenhaus zurückgekommen war, sowie auch von Äbtissin Anna, die aus Australien gekommen war, um Matuschka Moiseja zu sehen. Am frühen Samstagmorgen begab sich Erzbischof Mark zurück nach Deutschland, um die Festgottesdienste zu Pfingsten in der Münchner Kathedralkirche zu leiten.



DEUTSCHLAND

Jährliche Liturgie in der Grabkapelle auf dem Rotenberg

Am Pfingstsonntag, 26. Mai /8. Juni, fuhr Erzbischof Mark abends nach dem Apodypon und dem Abendessen mit der Bruderschaft im Kloster des hl. Hiob von Počaev in Begleitung von Mönchsdiakon Panteleimon nach **Stuttgart**, wo er spät am Abend Bischof Agapit und Erzpriester Ilya Limberger traf. Am Pfingstmontag, 27. Mai /9. Juni, trafen beide Hierarchen gegen 10.00 Uhr in der Grabkapelle auf dem **Rotenberg** bei Stuttgart ein und begannen die Göttliche Liturgie, die an diesem Ort jedes Jahr an diesem Tag unter Beteiligung einer großen Anzahl von Gläubigen und Touristen gehal-

ten wird. Zu Beginn der Liturgie, die beide Hierarchen gemeinsam mit der örtlichen Geistlichkeit beider Zweige der Russischen Kirche sowie der Serbischen Orthodoxen Kirche vollzogen, stellte sich heraus, dass der Beamte, der von der örtlichen Denkmalsverwaltung aufgestellt war, keine weiteren orthodoxen Christen mehr in die Kirche hereinlässt und dabei auf ein Gesetz verweist, nach dem sich nicht mehr als 100 Menschen in der Kirche befinden dürfen. Tatsächlich aber waren zu diesem Zeitpunkt bereits 150 Menschen in der Kirche, wie er behauptete. Nach den Fürbitten für die Taufbewerber trat Erzbischof Mark aus dem Altarraum heraus und bat auf Deutsch alle Nichtorthodoxen, die Kirche zu verlassen, um Platz zu machen für jene orthodoxen Gläubigen, die





vor dem Kircheneingang standen. Dabei erwähnte er auch, dass er in dieser Kirche zu diesem Tag schon seit vierzig Jahren zelebriert und noch nie solche Bedingungen gestellt wurden. Während der letzten Jahre gibt man uns die dieser Kirche gehörenden historischen Altargeräte nicht mehr aus dem Museum heraus, und nun hat man sich auch noch eine solche Beschränkung ausgedacht, womit das Fass unserer Geduld zum Überlaufen gebracht wurde. Der Beamte jedoch ließ auch weiterhin keine Leute in die Kirche und behauptete, es seien ohnehin schon zu viele. Deshalb ließ Erzbischof Mark den großen Einzug derart vollziehen, dass alle Orthodoxen in die Vorhalle der Kirche hinaustraten. Dort stellte man einen kleinen Tisch mit dem Antimension auf und setzte darauf die Liturgie fort. Obwohl die Sonne in die Vorhalle brannte und es sehr heiß dort war, waren die Gläubigen dankbar für diese Entscheidung des Erzirten. Hier in der Vorhalle spendete man den Gläubigen auch die Kommunion und predigte Vladyka über den Heiligen Geist. Nach der Liturgie versammelten sich die Hierarchen, die Geistlichkeit und die Gläubigen in einem örtlichen Restaurant zum gemeinsamen Mittagessen. Hier unterhielten sich auch Erzbischof Mark und Bischof Agapit mit dem Volk.



IRLAND

Die Irlandreise der heiligen wundertätigen Gottesmutterikone von Kursk

Nach einer längeren Pause besuchte in diesem Jahr am 27. Mai / 9. Juni und 28. Mai / 10. Juni die wundertätige Ikone der Gottesmutter von Kursk wieder Irland. Das wundertätige Abbild wurde begleitet von Klerikern des Londoner Bischofssitzes, Erzpriester Peter Baulk und Priester Vitalij Serapinas. In Irland wollten wir die Gemeinde des hl. Colman der Russischen Auslandskirche in Stradbally und die Kathedrale des Moskauer Patriarchats in Dublin besuchen. Gläubige Orthodoxe und Katholiken – letztere bilden die Überzahl in Irland – bereiteten sich auf den Empfang des Heiligtums vor. Im Flughafen von Dublin wurden wir von einer älteren katholischen Irin empfangen, die um einen Segen mit dem wundertätigen Abbild bat.

Vom Flughafen aus begaben wir uns in das Städtchen Stradbally. Hier, etwa 100 km von Dublin entfernt, zelebrierten wir in der kleinen Kirche des hl. Colman von Oughaval einen Bittgottesdienst mit Akathistos der hl. Gottesmutter. Die Kirche befindet sich an einem malerischen, aber schwer zugänglichen Ort. Am Gottesdienst nahmen mehr als 50 Menschen teil. Die Kirche war geschmückt und der Weg zum Eingang ausgelegt mit Blumen. Nach dem Bittgottesdienst fuhren wir wieder zurück nach Dublin.



Irland. Erzpriester Peter Baulk und Priester Vitalij Serapinas empfangen die Ikone.

Die Kathedrale erreichten wir um 9 Uhr abends. Der gesamte Bereich vor dieser war voll mit Menschen. Vorne standen im Gewand die Priester der Kathedrale, Vater Michael Nasonov und Vater Nikolaj Evseev, ein rumänischer und ein antiochenischer Priester sowie weitere geladene Priester und zwei Diakone mit Weihrauchfässchen. Der Chor begann sogleich das Troparion der hl. Ikone von Kursk zu singen und alle begaben sich in die Kirche. Nach dem Bittgottesdienst mit Akathistos kamen die Gläubigen noch bis tief in die Nacht, um sich der Ikone anzubefehlen und vor dem wundertätigen Abbild zu beten.

Am nächsten Tag, dem 28. Mai / 10. Juni, zelebrierte die Gemeinschaft der Geistlichen die heilige Liturgie. Es versammelten sich noch mehr Priester als am Vorabend. Nach der Liturgie wurde ein weiterer Bittgottesdienst mit Akathistos gelesen, nach welchem die Gläubigen erneut die Möglichkeit hatten, das Heiligtum zu ehren. Niemand brach auf, alle blieben weiterhin



stehen und beteten bis zur Abfahrt der Ikone.

Gegen vier Uhr nachmittags brach das wundertätige Abbild schließlich unter der Begleitung des Priesters der Berliner Kirche, Vater André Sikojev, nach Berlin auf.

Priester Vitalij Serapinas

SERBIEN

Überführung der Gebeine des hl. Justin von Ćelije

Am Freitag, 31. Mai / 13. Juni, flog Erzbischof Mark nach Belgrad und fuhr von dort im Auto weiter in das Kloster Ćelije, wo seinerzeit der ehrwürdige Vater Justin von Ćelije lebte. Im Kloster angekommen, traf Vladyka den Metropolitanen Amfilohije, der am Vorabend die Erhebung der Gebeine des ehrwürdigen Justin leitete. Während man Vladyka ein Mittagessen servierte, kamen viele Schwestern auf ihn zu, baten um seinen Segen, begrüßten ihn herzlich und erinnerten an seine Besuche noch zu Lebzeiten von Abba Justin. Nach einer kurzen Ruhepause nahm Vladyka Mark gemeinsam mit anderen angereisten Hierarchen an der Nachtwache in der Erzengel-Michael-Kirche teil, in der er früher häufig gemeinsam mit Abba Justin zelebriert hatte. Zur Litia, zur Evangelienlesung und zur Großen Doxologie trat Bischof Teodosije von Prizren aus dem Altarraum heraus. Während der ganzen Vigilfeier verehrte das Volk ununterbrochen den Schrein mit den Reliquien des Ehrwürdigen. Am Ende der Nachtwache predigte Metropolit Nikolaj über die Bedeutung von Abba Justin für die orthodoxe Welt von heute und insbesondere für das griechische Volk.

Nach der Nachtwache bat Äbtissin Glykeria die Hierarchen und Äbte vom Berg Athos in den Empfangsraum im Hauptgebäude des Klosters, wo Vater Justin immer seine Besucher zu empfangen pflegte. Danach aßen alle gemeinsam mit der Priesterschaft und dem Volk im Speisesaal zu Abend. Nach dem Abendessen traf auch eine Gruppe von Nonnen aus Buchendorf unter Leitung ihrer Vorsteherin, der Nonne Maria, ein.

Am Samstag, 1. / 14. Juni hatte Erzbischof Mark schon am Morgen vor der Liturgie die Möglichkeit, sich mit einer großen Gruppe von Hierarchen der Serbischen Kirche zu unterhalten. Zusammen mit der Priesterschaft sowie den Mönchen und Nonnen empfingen dann alle gemeinsam Patriarch Irinej. Um 9.00 Uhr begann die Göttliche Liturgie, die der Heiligste serbische Patriarch mit einer großen Schar von Hierarchen aus verschiedenen orthodoxen Landeskirchen leitete: Metropolit Athanasios von Limassol (Zypern), Metropolit Nikolaos von Mesogaia und Lavreotiki (Griechenland), Erzbischof Mark, Bischof Milutin von Valjevo und weiteren 15 Bischöfen der Serbischen Orthodoxen Kirche, sowie auch einer großen Priesterschaft und zahlreichen Mönchsgeistlichen aus der gesamten orthodoxen Welt. Der Gottesdienst fand bei ununterbrochenem Regen unter einem Schutzdach auf dem Hof des Klosters statt. Mehrere tausend Gläubige standen eng gedrängt unter ihren Regenschirmen.

Der Heiligste Patriarch wandte sich mit einem Wort der Erbauung an das Volk. Bischof Milutin als zuständiger Ortsbischof verwies auf die Bedeutung des ehrwürdigen Justin für das Kloster Ćelije und die örtliche Diözese. Während der ganzen Liturgie stand der Schrein mit den Reliquien unter einem Baldachin, so dass die Gläubigen sie verehren konnten. Nach der Liturgie trug man den Schrein in die neue Kirche, die sich im Bau befindet, wie es dem letzten Willen von Vater Justin entspricht. Nach der Übertragung der Gebeine bat man Erzbischof Mark, der Vater Justin persönlich gekannt und bei seinen häufigen Aufenthalten im Kloster Ćelije in den 70-er Jahren in engem Kontakt mit ihm gestanden hatte, kurz über die Bedeutung von Abba Justin für die Russische Kirche zu predigen. Beim Mittagessen im Speisesaal des Klosters konnte Erzbischof Mark nur zu Beginn kurz etwas essen, denn er musste schon Abschied nehmen vom Heiligsten serbischen Patriarchen, von seinen Mitbrüdern im Bischöfamt und von Äbtissin Glykeria, um noch am selben Abend nach Deutschland zurückzukehren und

den Gottesdienst zum Patronatsfest in der Allerheiligen-Kirche in Bad Homburg zu leiten. Da das Flugzeug aber Verspätung hatte, erreichte Vladyka die Kirche jedoch nicht rechtzeitig zur Großen Doxologie, wie er gehofft hatte.

DEUTSCHLAND

Am Sonntag, 2. / 15. Juni fuhr der Kirchenälteste der Frankfurter Gemeinde Michael Gorachek, bei dem Vladyka übernachtet hatte, Erzbischof Mark nach **Bad Homburg**, wo er von der Geistlichkeit und den Gläubigen feierlich empfangen wurde. Nach der Ankleidung in der Kirchenmitte vollzog Vladyka gemeinsam mit dem Mitra tragenden Erzpriester Dimitrij Ignatiew als Vorsteher der Kirche und mit Priester Viktor Zozoulia die Liturgie, mit ihnen konzelebrierten auch Mönchsdiakon Kornilij und die drei Diakone Michail Iryshchuk, Georg Poloczek und Martin Valchanov. Vladyka predigte über die Heiligkeit und wie man sie auf dem Weg über das Gleichförmig-Werden mit Christus in den Tugenden und Mysterien der Kirche erreicht. Nach der Liturgie wurde ein Kreuzgang um die Kirche gehalten, bei dem an den vier Seiten des Klosters aus dem Evangelium gelesen wurde. Danach begrüßte Vladyka den Oberbürgermeister von Bad Homburg und begab sich gemeinsam mit ihm und dem Kirchenvorsteher in den Garten des Vorsteherhauses, wo traditionsgemäß der Tisch für alle Gläubigen gedeckt war. Dort gratulierte der Diözesanbischof Erzpriester Dimitrij zu seinem 80. Geburtstag und wünschte ihm Gesundheit sowie seelische und geistige Stärke auf viele Jahre. Er betonte, dass die Präsenz betagter Priester in der Diözese von besonderer Bedeutung ist, da gerade diese Priester mit ihrer Erfahrung die Jungen vieles lehren können, was für die neue Generation unbekannt ist, doch große Bedeutung für alle auch in Zukunft haben wird. Nach dem Mittagessen fuhr Erzbischof Mark mit Mönchsdiakon Kornilij im Auto nach München zurück in das Kloster des hl. Hiob von Počaev. ■

JOHANN VON GARDNER

PROKIMEN

Was ist ein Prokimen? In der Sprache der Lehrbücher über den Gottesdienst ist es „ein Vers aus einem Psalm oder aus den Cantica, der vor einer Lesung aus der Heiligen Schrift entweder rezitiert oder gesungen wird. Darauf weist bereits das griechische Wort „Προκείμενον“ hin, das übersetzt soviel wie „der vorausgehende“ (wörtlich: „der davorliegende“) bedeutet, also ein Vers, der einer Lesung aus der Heiligen Schrift vorausgeht.

In unserer Zeit ist die Aufführungspraxis von Prokimenen in verschiedenen Kirchen nicht einheitlich. In der Russischen Kirche ist die Aufführung sehr charakteristisch: Der Leser verkündet den Ton, in dem das Prokimen gesungen werden soll, und sagt den Text des Prokimen. Die Sänger auf dem rechten Kliros wiederholen ihn. Danach sagt der Leser den nächsten Vers, worauf die Sänger (wenn es zwei Kliroi gibt, dann auf dem linken Kliros) mit dem Singen des ersten Verses antworten. Schließlich sagt der Leser die erste Hälfte des ersten Verses, und die Sänger (des rechten Kliros) singen daraufhin die zweite Hälfte. So steht es mit den gewöhnlichen Prokimen. In manchen Fällen jedoch werden im Abendamt die sogenannten großen Prokimen verwendet, die sich dadurch auszeichnen, dass der erste Vers nicht zweieinhalb Mal mit einem Zwischenvers gesungen wird, sondern viereinhalb Mal mit mehreren Zwischenversen.

In der Serbischen Kirche wird das Prokimen viel kürzer vorgetragen: Der Leser sagt es und der Kliros wiederholt es einmal, und manchmal wird sogar nur der erste Vers von den Sängern einmal gesungen.

In der Subkarpatischen Rus' wird das Prokimen vom Leser rezitiert und vom rechten Kliros gesungen, danach wird vom Leser der Zwischenvers rezitiert und der erste Vers vom linken Kliros gesungen, womit das Prokimen endet.

In der Griechischen Kirche ist das Prokimen noch mehr verkürzt: Er wird einfach vom Leser rezitiert, die Sänger wiederholen es nicht, und das Prokimen erhält den Charakter eines Epigraphs zu der darauffolgen-

den Lesung aus der Heiligen Schrift. Es gibt jedoch Fälle, wo das Prokimen ähnlich der Praxis der Russischen Kirche gesungen wird, auch wenn dabei manchmal die Zwischenverse ausgelassen werden. Die griechische Praxis hat jedoch eine alte Tradition. Sie existierte in dieser Form bereits im 17. Jahrhundert. In seiner Beschreibung der Besonderheiten im Gottesdienst der Jerusalemer Kirche lenkt der russische Pilger Arsenij Suchanow seine Aufmerksamkeit auf die Besonderheit in der Ausführung des Prokimen: „Der Leser spricht das Prokimen einmal, aber auf den Kliroi wird es nicht gesungen“.¹ Aber auf dem griechischen Athos hielt sich die gleiche Praxis wie in der Russischen Kirche noch 75 Jahre nach Suchanow. Grigiowitsch-Barskij, der 1774 den Athos besuchte, schreibt über den Kanonarchen der Lavra des hl. Athanasius des Athoniten: „Wenn die Prokimena im Abendamt gesungen werden, antwortet dieser, mitten in der Kirche stehend, die Verse mit leiser Stimme, den Klobuk abgesetzt“.²

Welche der genannten Weisen ist begründeter und warum?

Für eine Antwort auf diese Frage müssen wir einen Exkurs in die Geschichte des Prokimen machen und schauen, woraus das heutige Prokimen entstanden ist und wie es im Altertum vorgetragen wurde.

Charakteristisch für die Ausführung des Prokimen (in der Praxis der Russischen Kirche) sind das Fortbestehen des ersten Verses und das Beenden seiner zweiten Hälfte durch Sänger.

Die genannte Weise des abwechselnden Gesangs zwischen zwei Kliroi wird *antiphonaler* Gesang genannt (griechisch „gegenstimmig“, wenn dem Gesang des einen Kliros der Gesang des anderen entgegengesetzt ist). Jedoch kennzeichnet der Begriff „antiphonaler Gesang“ noch nicht in voller Genauigkeit die oben beschriebene Weise der Ausführung des Prokimen, vor allem, wenn es nicht zwei, sondern nur einen Kliros gibt. Die Gesangsweise, bei der die Sänger auf jeden Vers des Lesers mit dem Singen ein und desselben Verses antworten, heißt *hypophona-*

ler Gesang, d.h. Mitsingen, oder, wenn die Sänger ihrerseits jedes Mal einen neuen Vers hinzufügen – *epiphonal*, d.h. dazu singen. Der gesungene Vers wird ἐφύμος (d.h. Refrain), oder ὑπόψαλμα (wörtlich „Untergesang“) genannt. Auf diese Weise kann man sagen, dass das Prokimen antiphonal-epiphonal gesungen wird, wobei der erste (also der wiederholte) Vers als Hypopsalma dient.

Diese Gesangweise ist sehr alt. Zweifellos fand sie Eingang in die Praxis der christlichen Gebetsversammlungen aus dem alttestamentlichen Gottesdienst. Hinweise darauf finden wir in den Psalmentexten selbst. So weisen die sich wiederholenden Worte „denn in Ewigkeit währt sein Erbarmen“ in Psalm 135, aus denen die zweite Hälfte von jedem Vers besteht, auf die hypophonale Gesangsweise dieses Psalms hin. Auf eine ähnliche Weise wurden wahrscheinlich auch andere Psalmen gesungen, in denen ein Refrain angegeben ist, zum Beispiel Ps. 136, in dem „Alleluja“ als Refrain angegeben ist. (Nebenbei sei angemerkt, dass auch in unserem Gottesdienst die Verse dieses Psalms mit diesem Refrain gesungen werden, auch wenn beides, sowohl die Verse als auch der Refrain von allen Sängern gemeinsam gesungen werden). Zugunsten des Gesagten sprechen die bis heute im jüdischen Gottesdienst erhaltenen synagogalen Kehrvers, die vom Volk zum Gesang des Kantors gesungen werden.³ Laut Philo sang bei dem Abendmahl der Therapeuten des 1. Jahrhunderts ein Sänger den Hymnus, und den Kehrvers sangen alle.

Was den christlichen Gottesdienst angeht, so findet man Hinweise auf diese Gesangsweise in der frühesten christlichen Zeit. So gibt in einem christlichen Denkmal aus dem Altertum, das allerdings von Ariannern verdorben wurde – (jedoch nur im liturgischen Gebetstext, nicht in dem Teil, der die äußeren Handlungen betrifft) –, das uns die Praxis der apostolischen Zeit weitergibt, Hinweise auf die hypophonische Gesangsweise der Psalmen und dabei auf Psalmen, die Lesungen aus der Heiligen Schrift vorausgehen. Dieses Denkmal ist die so genannte „Liturgie der Apostolischen Bestimmungen“. Dort findet man folgende Anweisungen:

„Der Leser, auf einer Erhöhung stehend, soll die Bücher des Mose und des Josua lesen ... Nach jeder zweiten Lesung soll jemand anderes die Hymnen Davids singen, und das Volk soll bei den letzten Wörtern (ἀκροστιχία) mitsingen. Danach soll die Apostelgeschichte gelesen werden...“⁴

Hier finden wir einen direkten Hinweis auf das Psalmensingen, das der Lesung aus der Hl. Schrift voraus-

geht. Das wird besonders deutlich, wenn man beachtet, dass im heutigen Typikon für das Fastentriodion in den Abendgottesdiensten der Großen Fastenzeit Prokima zwischen Lesungen aus dem Alten Testamente vorgesehen sind: vor der Lesung aus der 1. Buch Mose sowie zwischen dem Letzteren und der Lesung aus den Sprüchen Salomos.

Der Ausdruck „das Volk singt die letzten Worte mit“ muss nicht bedeuten, dass der Leser jeweils die erste Hälfte der Verse sagt, und das Volk die zweite Hälfte singt, wie wir das u. a. aus dem responsorialen Gesang der lateinischen Kirche kennen (der seine Wurzeln auch in der alttestamentlichen Praxis hat), sondern er kann heißen, dass immer dieselbe Kehrvers gesungen wird, der zum Beispiel aus den letzten Worten eines Psalms besteht. Nebenbei sei erwähnt, dass der zu wiederholende Vers der Prokima in der Fastenzeit hauptsächlich aus dem letzten Vers des Psalms besteht.

Das hypophone Singen ganzer Psalmen hatte seine Blütezeit im 4. und 5. Jahrhundert. Der hl. Athanasius von Alexandrien schreibt in seinem Bericht über seine Flucht von den Arianern: „Ich befahl dem Diakon, dass er einen Psalm lesen, und dem Volke, dass es antworten sollte: ‘In Ewigkeit dauert seine Barmherzigkeit’“.⁵ Manchmal wurden die Psalmen versweise von mehreren Sängern vorgetragen, und das Volk sang ein und denselben Vers.⁶ Johannes Chrysostomos gibt in seinen Homilien auf die Psalmen mehrere Hinweise darauf. So sagt er in der Homilie zu Psalm 17: „Die Väter haben bestimmt, dass das Volk, wenn es den ganzen Psalm nicht kennt, einen *starken Vers aus dem Psalm*, der eine hohe Lehre enthält, *als Kehrvers singt*, und zieht für sich eine Lehre daraus.“⁷ Noch ausdrucks voller schreibt er in der Homilie über Psalm 41: „Lasst uns den Psalter Davids nehmen und uns mit dem Kehrvers beschäftigen, *den wir heute gesungen haben*. Welcher Kehrvers ist das? Wie die Hirschkuh verlangt nach den Wasserquellen, so verlangt meine Seele nach Dir, o Gott.“⁸ Einen analogen Hinweis gibt er anlässlich von Psalm 117, Vers 24 („Dies ist der Tag, den der Herr gemacht“), der als Kehrvers an Pascha diente.⁹ Übrigens dient dieser Vers bis in unsere Zeit als Prokimen am ersten Ostertag.

Diese Gesangsweise war zu Zeiten von Johannes Chrysostomos eine lange gefestigte Tradition, eine Überlieferung der Väter, denn, wie er sagt, haben „die Väter sie eingeführt“. Der „starke Vers“ ist ohne Zweifel genau der von den Sängern wiederholte Vers aus unserem Prokimen, der als Leitthema genommen wird. Von da ist es nur ein Schritt zur Verbindung zwi-

schen dem für den Gesang ausgewählten Psalm und der Lesung aus der Hl. Schrift zu dem einen oder anderen Feiertag.

Das oben Gesagte erklärt die Herkunft der Wiederholung des ersten Verses aus dem Prokimen (einigen wir uns darauf, ihn, der Terminologie des Chrysostomos folgend, „starker Vers“ zu nennen), sowie das Einschieben von Versen aus dem Psalm. Wie jedoch kann man das Wiederholen der ersten Hälfte des Verses durch den Leser und das Beenden durch die Sänger am Ende des Prokimen erklären? Vermutlich gab der Leser durch das Wiederholen der ersten Hälfte des Kehrverses dem singenden Volk oder den Sänger den Hinweis, dass der Psalm endet. Etwas Ähnliches sehen wir im zeitgenössischen lateinischen Responsorium: Nach dem Psalm, der responsorial (d.h. „beantwortend“ – der Eine singt die erste Hälfte, der andere die zweite Hälfte der Verse) gesungen wird, werden am Schluss die ersten Worte des Psalms als Anastrophe wiederholt – völlig analog zu unserem Prokimen.

Solch eine Art zu singen wurde nicht nur mit Psalmen praktiziert, sondern auch mit Cantica (Biblischen Gesängen), wobei auch dies aus dem Judentum stammt. So wurde in grauer Vorzeit das Lied des Mose und das Lied der drei Jünglinge sowie andere Lieder mit besonderen Kehrversen gesungen. Diese Gesangsweise hat sich bis heute im Gottesdienst am Abend des Hohen Samstags erhalten, sowie im häusli-

chen Singen des Psalters, das wir häufig in der Subkarpatischen Rus' zu hören bekamen und das ein Denkmal von äußerst hohem Alter ist.

Wenn das Volk, gemäß dem Zeugnis des Chrysostomos, den Kehrvers sang, dann wird es klar, dass jemand laut verkünden musste, welcher Kehrvers und in welchem Ton (Modus) gesungen werden soll. Es steht nahe anzunehmen, dass derjenige, der den Psalmenvers zu lesen begann, auch allen verkündete, welcher Kehrvers gesungen wird und auf welche Melodie. Tut der Leser heute nicht das gleiche, wenn er das Prokimen vorträgt?

Fortsetzung folgt...

Anmerkungen:

¹ Путешествие Арсения Суханова, Moskau, 1869, S. 110.

² Григорович-Барский, Странствования, Sankt Petersburg, Teil 3, S. 88.

³ Еврейская Энциклопедия, Bd. 1, S. 508.

⁴ Собрание древних литургий, Sankt Petersburg, 1874, 1. Ausg., S. 90.

⁵ Athanasius der Grosse, Rechtfertigung wegen seiner Entweichung (Apologia de fuga sua), 24, BKV Bd.14, Kempten, 1836.

⁶ Sozomenos, Istoria II, 17.

⁷ Vgl. die russische Übersetzung der Werke des hl. Johannes Chrysostomos, Moskau, 1899. Bd. 5, S. 253.

⁸ Ebd., S. 353.

⁹ Ebd., S. 151.

Zum Autor: Johann von Gardner (Ivan Alexeevitsch Gardner, 9.12.1898, Sewastopol – 26.02.1984, München)

... AUS ORTHODOXER SICHT

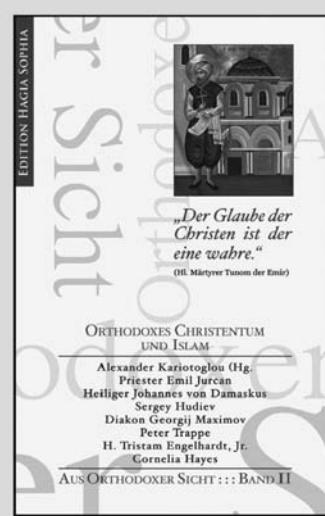
WISSENSCHAFTLICH-THEOLOGISCHE BUCHREIHE



Aus orthodoxer Sicht Band 2
Alexandros Kariotoglou (Hg.)
„Der Glaube der Christen ist der einzige wahre.“
Orthodoxes Christentum und Islam

Band 2 der Reihe gilt dem Islam, einer Religion, die heute auch in Deutschland Bedeutung gewinnt. Ihre Kritik an der liberalen Kultur der säkularisierten Moderne teilen auch wir Orthodoxen. Wie Muslime gelten auch wir der „aufgeklärten“ Leitkultur als „Fundamentalisten“. Verbindet uns die geteilte Ablehnung dieser Leitkultur? Moderne Theologen behaupten einen „gemeinsamen abrahamitischen Ursprung“ für Islam, Judentum und Christentum. Sie beziehen alle drei Religionen auf den einen Gott, der nur je auf verschiedene Art verehrt wird. Sie verweisen auf die muslimische Hochschätzung von Jesus und Maria. Wie also steht es mit unserer „Gemeinsamkeit“? Orthodoxe Geistliche, Theologen und Philosophen gehen diesen und anderen wichtigen Fragen unseres Zusammenlebens auf den Grund. Autoren: H.T. Engelhardt, Priester E. Jurcan, C. Hayes, Diakon G. Maximov, P. Trappe.

ISBN 978-3-937129-56-3, 240 S., Pb., 18,50 Euro.



Aus orthodoxer Sicht Band 1, Hg. Cornelia Hayes
«Sie sind jetzt nicht mehr zwei sondern eins.»

Mann und Frau

Band 1 beleuchtet das Bild und Wesen von Mann und Frau aus christlich-orthodoxer Sicht. Bei allen Unterschiedlichkeiten, die den jeweiligen Blickwinkeln der zu Wort kommenden Geistlichen und Theologen geschuldet sind, befinden sich dennoch alle Aussagen im Geiste der Orthodoxie. Damit präsentiert sich dem Leser ein interessanter Strauß vom Verhältnis der Geschlechter aus christlich-orthodoxer Perspektive. Autoren: C. Hayes, S. Hudiev, Priester Andrey (Dudchenko), W. Legojda, Diakon Andrej Kuraev, Priester Johannes (Nothaas), Priester-Schemamönch Justin (Rauer).

ISBN 978-3-937129-70-9, 220 S., Pb., 18,50 Euro.



EDITION HAGIA SOPHIA
 CHRISTLICH-ORTHODOXER BUCHVERLAG

Aerbeckerstr. 8
 D-47669 Wachtendonk

Tel 0152 / 28 62 57 21
 Fax 0911 / 30 84 41 69 08

kontakt@edition-hagia-sophia.de
www.edition-hagia-sophia.de

Unser **"Bote"** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **"Bote"** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
 Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **"BOTE"**

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauerstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77

Internet: [www.russianorthodoxchurch.ws](http://www.russian-church.de/muc/bote)

☞ Inhalt dieser Ausgabe ☝

- 1 *Hl. Leo der Große, Predigt über das Pfingstfest*
- 3 *Hl. Athanasius der Große (†373), Auslegung des Psalms 67*
- 6 *Hl. Athanasius der Große (†373), Auslegung der Psalmen 134 und 135*
- 9 *Heiliger Justin von Ćelije, Kommentar zum Sendschreiben an die Galater*
- 12 *Aus dem Leben der Diözese (März – Juni)*
- 21 *Johann von Gardner, Prokimen*



Ćelije. Übertragung der Gebeine des hl. Justin.





ISSN 0930 - 9039